

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf., pro Woche, 3,60 M., pro Monat.  
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenspreis: Die einspaltige Nonpareilzeile  
60 Pf., Reklamezeile 5 M., Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536, Fernsprecher: Dönhofs 202 bis 207

## Neue Verhaftungen im Reich.

### Die Mutter als Briefträger. — Hitler-Redaktion verhaftet.

Die Vernehmung der gestern in einem Café in der Leipziger Straße festgenommenen drei Personen hat ergeben, daß sie zwar in enger Verbindung mit den in Schleswig-Holstein und in Berlin festgenommenen Personen stehen, daß aber der Verdacht einer Beteiligung an den Bombenanschlägen sich nicht bestätigt hat. Diese drei Personen, Karl Heinz von Winterfeldt, Horst von Salomon und der Flugzeugführer Willy Eichler, werden deshalb heute wieder entlassen werden.

In Almenau in Thüringen ist die Mutter des dringend der Tat Verdächtigen, aber in das Ausland geflüchteten Herbert Wolf, Frau Dobel, von Polizeibeamten vernommen worden, da sie in enger Verbindung mit ihrem Sohne steht und den Schriftwechsel ihres Sohnes mit seinen Anhängern vermittelt hat. Frau Dobel ist vorläufig festgenommen worden und wird dem Richter vorgeführt.

Heute vormittag wurden die Vernehmungen der seit gestern früh in Polizeigewahrsam sitzenden Personen, die in dem dringenden Verdacht stehen, an den Bombenattentaten direkt beteiligt zu sein, im Polizeipräsidium fortgesetzt. Bei Redaktionsluß dauern die Vernehmungen, über deren Ergebnis bis zur Stunde noch nichts bekannt ist, an. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Verhaftungen vorgenommen werden.

### Hitler-Redaktion verhaftet.

Hamburg, 12. September. (Eigenbericht.) Durch Ermittlungen von Berliner Polizeibeamten wurde festgestellt, daß am Montag mehrere Personen von Berlin nach Hamburg gefahren sind, die unter dem Verdacht der Mittäter- bzw. Mitwisserschaft zu den Sprengstoffattentaten stehen. Die Personen trafen sich mit anderen im Wartesaal 1. Klasse. Als sie ihn verlassen wollten, wurden sie von Kriminalbeamten festgenommen. Es handelt sich um die Redakteure der nationalsozialistischen „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung“ in Itzehoe: Bodo Hise und Willi Ehlers-Itzehoe, um den Geschäftsführer des Gaues Schleswig-Holstein der Hitler-Partei Emil Brix-Neellingen sowie um den Kaufmann Adolf Rensch-Altona-Gidelstedt. In den Wohnungen der Verhafteten wurden Durchsuchungen vorgenommen, die mancherlei Material ergaben, das noch gesichtet wird. Es besteht starke Wahrscheinlichkeit dafür, daß zwischen der Landvolkbewegung und der Hitler-Partei personelle Beziehungen bestanden, wenn das auch von den Beteiligten bestritten wird. Es handelt sich aber, wie wir hören, fast durchweg um Personen, die entweder vorher bei den Nationalsozialisten waren und dann zur Landvolkbewegung kamen oder umgekehrt.

Die Vernehmung der im Zusammenhang mit den Sprengstoffanschlägen verhafteten Personen im Altonaer Polizeipräsidium wird fortgesetzt. Inzwischen sind weitere Verhaftungen in der Provinz vorgenommen worden. So wurde heute früh in Heide der Wirt des „Heider Hofes“, Lothar Engelagtz, unter dem Verdacht der Mittäterschaft bzw. Mitwisserschaft verhaftet. Er war ein intimer Freund des verhafteten Rieckes. Die Verhaftung einer weiteren bekannten Heider Persönlichkeit soll bevorstehen. In Itzehoe wurden gestern Hausdurchsuchungen sowohl in der Schriftleitung der nationalsozialistischen „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung“, als auch in den Wohnungen der Redakteure dieser Zeitung, Hise und Ehlers, vorgenommen. Beide befanden sich nicht in Itzehoe; sie wurden in Hamburg festgenommen. Gerüchtwiese verlautet, daß auch der preußische Landtagsabgeordnete Lohse, der gleichzeitig Schriftleiter der „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung“ ist, in Altona verhaftet worden sei, aber gegen die Verhaftung unverzüglich Beschwerde eingelegt habe. Eine amtliche Bestätigung dieses Gerüchtes war bisher nicht zu erlangen. Wie das Polizeipräsidium in Altona mitteilt, steht vorläufig noch nicht fest, wann ein weiterer amtlicher Bericht ausgegeben wird.

Gemeinheit „Mit allen Mitteln der List und Täuschung“, so beschwert sich die „Deutsche Zeitung“, sei die Polizei gegen die armen jungen Leute vorgegangen, die doch nur etwas „Unfug mit Sprenggerät“ getrieben haben. Rein, diese böse Polizei. Vier Wochen lang hat das Nationalistenblatt über die angebliche Hilfslosigkeit und Tapferkeit der Polizei gewöhelt und gehöhnt. Nun, wo die Polizei List anwendet, ist es wieder nicht recht!

## OC.: Hort bei Pabst.

Zufluchtsstadt Innsbruck.

Wien, 12. September. (Eigenbericht.)

Die „Arbeiter-Zeitung“ stellt heute die Zusammenhänge zwischen den Heimwehren und den reichsdeutschen Putschisten dar. Diese Zusammenhänge bestehen seit 1920. Nachdem die deutsche Arbeiterklasse den Kapp-Putsch befreit und sich die Organisatoren des Putsches auf den Gütern bayerischer Reaktionen versteckt hatten, habe Dr. Steidle den Hauptmann Pabst eingeladen, nach Tirol zu kommen, wo

Pabst unter falschem Namen die österreichische Staatsbürgerschaft erhielt und die Leitung der Tiroler Heimwehr übernahm; er hat die Verbindungen mit den reichsdeutschen Putschisten, namentlich mit der Organisation Consul, nie abreißen lassen.

### Grüß mich nicht unter den Linden ...



„Die Verhafteten da? — Kennen wir nicht, nie gesehen!“

lassen. Als im August 1921 die Erzberger-Mörder Schulz und Tillessen nach Innsbruck geflüchtet waren, erhielten sie auf Veranlassung des Pabst

von der Tiroler Landesregierung falsche Pässe.

Als im Jahr darauf die OC-Leute Rathenau ermordet hatten, flüchtete eine Anzahl Verschwörer nach Innsbruck, wo ihnen Pabst wieder falsche Pässe und sogar Anstellungen bei Tiroler Firmen verschaffte. Wären jetzt die Bombenattentäter rechtzeitig nach Innsbruck geflüchtet, so hätte ihnen Pabst auch weitergeholfen. Die „Arbeiter-Zeitung“ weist auf den Parallelismus der Bewegung in Deutschösterreich und im Reich hin. Die Faschisten haben und drüben haben in Innsbruck ihren Zufluchtsort.

### Verhaftung in Hannover.

Hamburg, 12. September. (Eigenbericht.)

Der Führer der „Landvolk“bewegung im Kreise Winten an der Lube, der Hofbesitzer Amadeus Sicks in Rönne, ist am Mittwoch im Zusammenhang mit den Attentaten verhaftet und nach Altona übergeführt worden.

### Wie Hamkens gefaßt wurde.

Breslau, 12. September.

Der 34jährige Stellenbesitzer Wilhelm Hamkens aus Zelenbuck, Kreis Eiderstedt (Schleswig-Holstein) und der 27jährige Diplomlandwirt Walter Muthmann aus Eberfeld sind in Buchwald bei Trebnitz bei einem Landwirt verhaftet worden, der am Tage zuvor die Landbundesversammlung in Neumarkt geleitet hatte. Als die Beamten geftern erschienen, fragten die Verfolgten nach der Ursache des Haftbefehls. Als ihnen gesagt wurde, daß es „mit Altona zusammenhänge“, erklärten sie: „Dann wissen wir schon, um was es sich handelt.“ Die Verhaftung erfolgte ohne Störung.

### „Gruppe Timm“ in der Statistik.

Man schreibe uns:

In der Reihe der Verhafteten taucht auch der Name des Hilfsrevisors Erich Timm auf, der nach den bisherigen Ermittlungen zu dem Rest der Spreng- und Sabotageorganisation Hauenstein gehört, innerhalb deren er mit seinen Kumpanen eine besondere Arbeitsgemeinschaft gebildet hatte.

Dieser Erich Timm war im Jahre 1924 Hilfsrevisor in der Knorrbremse. Seit 1925 aber ist er auf Empfehlung des völkischen Regierungsrats Dr. Schlange als Angestellter im Preussischen Statistischen Landesamt beschäftigt. In diesem Amt haben dank ähnlicher Protektion sich ganze Reihen von Hakenkreuzlern angesiedelt. Die Herren beziehen sehr gern die Gelder aus den Kassen der Republik, damit sie diese Republik um so rücksichtsloser bekämpfen können.

## Der Kampf um die Arbeitslosen Sozialdemokratischer Antrag niedergestimmt.

Der Soziale Ausschuss des Reichstags trat am 12. September zur zweiten Lesung über die Reform der Arbeitslosenversicherung zusammen. Abg. Kuschhäuser (Soz.) begründete die sozialdemokratischen Vorschläge auf Sicherung der Arbeitspflicht offener Stellen und der Anzeigepflicht für besetzte Stellen. Nach eingehender Aussprache wird die sozialdemokratische Entschlieung für die Arbeitspflicht von den bürgerlichen und kommunistischen Abgeordneten niedergestimmt. Der weitere sozialdemokratische Antrag für die Anzeigepflicht besetzter Stellen (Wiederherstellung der Neglerungsvoilage) wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums bei Stimmenthaltung der Kommunisten angenommen.

## Das Geheimnis von Bühlerhöhe.

Moritäten in der „DZ.“

Unter der spannenden Ueberschrift „Das Geheimnis von Bühlerhöhe“ weiß die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ Ausführliches über das zu berichten, was am Montag in Bühlerhöhe zwischen Hermann Müller, Severing, Bissell und Hilferding besprochen worden und auch über das, was zuvor und was danach gewesen sein soll. Kennzeichnend ist, daß die „DZ.“ dabei von einer Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am Sonnabend zu berichten weiß, die überhaupt nicht stattgefunden hat. Man kann sich danach denken, wie ausgezeichnet sie erst über die Besprechungen von Bühlerhöhe unterrichtet sein muß. Ein Blatt, das politisch ernst genommen werden will, sollte sich hüten, seinen Lesern solche Moritäten vorzusetzen.



## Der Auswechselfalg.

Was im Adelsbegehren unter den Tisch sief.

Als Herr Sedde — es ist nun schon gut ein Jahr her — seine Mannen in zwei Gliedern zum Volksbegehren antreten ließ, da gab er die Stahlschmiedeparole aus: „Mehr Macht dem Reichspräsidenten!“ Sein Entwurf hatte dementsprechend zwei Paragraphen: der erste verlangte, daß der Reichspräsident die Minister ohne Rücksicht auf die Mehrheit des Parlaments ernennen, der zweite forderte die Einschränkung der Abgeordneten-Immunität. Nachdem dieses Unternehmen bankrott gemacht und Hugenberg die Konkursmasse im Randsch übernommen hat, ist das neu aufgebügelte Adelsbegehren auf fünf Paragraphen angewachsen. Aber von den schönen Dingen, die Herr Sedde wollte, ist — nichts übriggeblieben. Der Reichspräsident ist in dem Hugenberg-Entwurf nicht einmal genannt, und das mit gutem Grund: denn die einzige Möglichkeit, den Reichspräsidenten in Hugenberg's Entwurf hineinzubringen, wäre die gewesen, daß man in § 4 auch gegen ihn — wie gegen die Reichsminister — Anklageerhebung wegen Landesverrats gefordert hätte. Nach dem neuen Entwurf sollen ja die Minister, die dem Young-Plan zustimmen, als Landesverräter ins Zuchthaus. Es ist nicht logisch zu begründen, warum Reichspräsident Hindenburg, der doch Stresemann so warmen Herzens zu seinem Hooger Erfolge gratuliert hat, davon ausgenommen wird.

Die Leser der Hugenberg-Presse werden allerdings nicht merken, daß man ihnen für das eine Volksbegehren ein anderes ausgetauscht hat. Sie hätten sowieso weder das eine noch das andere gelesen, da sie gewohnt sind, Bindfäden und ergeben zu allem, was ihnen von oben vorgelegt wird, ihr lautes, freudiges J—A beizupflichten.

## Der 24. Deutsche Anwaltstag.

Beginn der Hamburger Verhandlungen.

Hamburg, 12. September.

Nach der Abgeordnetensammlung des Deutschen Anwaltsvereins am Mittwoch wurde der 24. Deutsche Anwaltstag am Donnerstag vormittag in der Rostschalle mit einem Festakt zur Feier des 50jährigen Bestehens der Reichsjustizgesetzgebung eröffnet. Zu der Tagung selbst sind einige tausend Anwälte in Hamburg eingetroffen. Nach einem Orgelspiel hieß der Präsident des Deutschen Anwaltsvereins, Justizrat Dr. Drucker-Beppig, die Erschienenen willkommen.

Sodann begrüßte Reichsjustizminister von Guérard namens der Reichsregierung und seines Ministeriums die Teilnehmer. Er führte u. a. aus: Der Gruß, den ich dem Deutschen Anwaltstage namens der Reichsregierung und insbesondere der Reichsjustizverwaltung, zugleich aber auch für die Landesjustizverwaltungen entbieten darf, gilt der gesamten deutschen Anwaltschaft, die am 1. Oktober auf ein 50jähriges Bestehen zurückblickt. Der Justizminister schloß mit den Worten: „Ich kann Ihnen nur die Versicherung geben, daß ich mich stets dafür einsetzen werde, daß die Anwaltschaft nicht in ihren Entwicklungs- und Betätigungsmöglichkeiten weiter eingengt werde.“

Im Namen des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg hieß Justizsenator Dr. Kordtske die Erschienenen herzlich willkommen. Namens der Hamburgischen Universität sprach Professor Boun in Vertretung des derzeitigen Rektors. Als Vorsitzender der Vereinigung der Vorstände der deutschen Anwaltskammern begrüßte Rechtsanwalt Dr. Ernst Wolff-Berlin den Anwaltstag, und im Namen des Verbandes deutscher Rechtsanwälte in Prag Rechtsanwalt Dr. Joseph Tschirn-Prag.

## Die deutsche Handelsflotte.

Ausführungen des Geheimrats Cuno.

Hamburg, 12. September.

Auf einem Begrüßungsabend der Hamburg-Amerika-Linie zu Ehren des in Hamburg weilenden Chefs der Marineleitung, Admiral Raeder, sprach Geheimrat Cuno über die Bedeutung der deutschen Handelsflotte. Er führte u. a. aus:

„Dank dem Verständnis, daß die Führer der neuen Zeit unserem Berufe entgegenbrachten und dank dem ungedrohenen Willen der deutschen Seesoffiziere und Reederei begann bald nach dem Kriegsende der tatkräftige Wiederaufbau der Reichs- und Handelsmarine.“

„Bei einem Gesamtflottenwert von 800 Millionen Mark hat die deutsche Handelsflotte in den Jahren 1926 und 1927 mit je 300 und 350 Millionen Mark zur Verbesserung der Handelsbilanz beigetragen und diese Zahlen im Jahre 1928 gewiß noch wesentlich erhöht.“

## Nachprüfung von Greuelmeldungen.

Die Leichen der Palästinaopfer werden ausgegraben.

Hebron, 12. September.

Die Leichen der Opfer der letzten Unruhen werden jetzt ausgegraben, um festzustellen, ob sie, wie behauptet wurde, verkrümmelt worden sind. Juden und Araber werden in dem Feststellungsamt vertreten sein.

## Der Oberkommissar des Irak plötzlich gestorben.

Bagdad, 12. September.

Der Oberkommissar des Irak, Sir Gilbert Clayton, ist plötzlich gestorben, nachdem er kurz vorher an einem Polospiel teilgenommen hatte.

## Ruhe in Mandschurien.

Mulden meldet Kampfeinstellung.

Mulden, 12. September.

Nach einem amtlichen Bericht sollen die Kämpfe bei Mandschurien (russisch: Mandschuria) am Abend des 9. September aufgehört haben. Die Eisenbahn-, Post- und Zollbeamten von Pogranitschnaja haben ihren Dienst wieder angetreten.

## Befastigung gefallener Roter Soldaten.

Moskau, 12. September. (Dt.-Expres.)

Die Beerdigung zweier bei einem Grenzgefecht gefallener Soldaten der Roten Armee in Chabarowsk gestaltete sich zu einer großen Demonstration.

# Die Handelspolitik der Staaten.

Internationale Wirtschaftsdebatte in Genf. / Breitscheids wegweisender Bericht.

Genf, 12. September. (Eigenbericht.)

Die Technische Kommission des Völkerbundes begann am Donnerstag vormittag die Behandlung ihres Hauptgegenstandes, der Wirtschaftstätigkeit des Völkerbundes. Abg. Breitscheid (Soz.) hat als Berichterstatter eine Einleitung gegeben, die entgegen der üblichen Sekretariatsunterfertigung den Stempel seiner persönlichen Arbeit trägt.

In der Einleitung weist Breitscheid auf den Enthusiasmus hin, mit dem im Jahre 1927 die Weltwirtschaftskonferenz und ihr Programm, der Ersetzung des Wirtschafts-Nationalismus durch eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der Nationen begrüßt worden war und stellt demgegenüber die bedauerliche Tatsache fest, daß Ende 1929 noch kein entscheidender Schritt zur Erfüllung des Programms der Weltwirtschaftskonferenz gelungen sei.

„In den Grundanschauungen der Handelspolitik“, schreibt Breitscheid, „hat sich bis heute nichts geändert.“

Die Situation sei derart, daß man sich fragen müsse, ob die bisherige Arbeitsweise richtig sei oder ob nicht neue Wege

gesucht werden müßten. Es sei nur ein Beweis für die bisherige Erfolglosigkeit, daß der von Staatsmännern in der Völkerbundsversammlung erhobene Ruf nach einer Wirtschafts-Reorganisation Europas ein unmittelbares Echo gefunden habe.

Die Schuld an der Erfolglosigkeit trage aber weniger die Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes, als das mangelnde Gemeinschaftswollen der Staaten.

Breitscheid gibt dann eine einzelne Aufzählung der Arbeiten der Wirtschaftsorganisation und legt eine Entscheidung vor, die bedauert, daß erst zehn Staaten das Abkommen ratifiziert hätten. Zu dem Inkrafttreten bis zum 30. September müßten aber achtzehn Ratifikationen einlaufen. Die Entscheidung bringt weiter auf schnelle Fortführung der verschiedenen begonnenen Arbeiten und fordert die Staaten auf, das Staatenabkommen vom Dezember 1928 zu ratifizieren.

Im Anschluß an die Vorlage des Berichtes legte Breitscheid als Vertreter Deutschlands den Standpunkt Deutschlands zu den Wirtschaftsarbeiten und den französischen und englischen Anträgen dar.

## Leichenfund in der Spree.

Opfer eines Verbrechens?

Heute früh wurde an der Oberbaumbrücke die Leiche eines jungen Mannes aus der Spree geborgen. Verdächtige Begleitumstände gaben Veranlassung, die Reservemordkommission herbeizurufen.

Ein Arbeiter, der gegen 6 Uhr über die Brücke ging, sah im Wasser eine männliche Leiche treiben. Mit dem Rettungsboot landete er den Toten und brachte ihn nach der Kleinen Promenade am Gröbenufer, Polizeibeamte, die hinzukamen, entdeckten am Kopf der Leiche mehrere Verletzungen, die auf einen gewaltsamen Tod schließen ließen, und benachrichtigten Kriminalpolizei und Mordkommission. Unter Leitung von Kriminalkommissar Japke wurde dann der Befund aufgenommen. Zunächst konnten an Hand vorgefundener Papiere die Personalien des Toten festgestellt werden. Es ist ein 19jähriger Arbeiter Erich Rehbein aus der Graehstraße 55 in Treptow.

Der Tote hatte am linken Unterkiefer und unter dem linken Auge mehrere scharfsichtige Verletzungen. Außerdem wurden Verletzungen festgestellt, die allerdings von einem Fall herrühren können.

Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Rehbein vielleicht in eine Schlägerei geraten und von seinen Gegnern ins Wasser geworfen ist. Rehbein, der Mitglied eines Arbeitersportvereins war, hatte einen schwarzen Koffer mit sich. Dieser Koffer und die Hosen sind an einigen Stellen zerrissen.

Die Nachforschungen der Kriminalpolizei erstrecken sich darauf, festzustellen, wann und wo der junge Mensch zuletzt gesehen worden ist. Nach dem Zustand der Leiche kann sie höchstens zwei bis drei Tage im Wasser gelegen haben. Die Leiche wurde beschlagnahmt und zur Obduktion ins Schauhaus gebracht.

## Sturz aus dem D-Zug.

In Schlaftrunkenheit die Tür verwechselt.

Fürstenberg, 12. September. (Eigenbericht.)

In der vergangenen Nacht machte ein Streckenwärter zwischen den Stationen Fürstenberg und Vogelzang an der Strecke Berlin-Breslau einen entsetzlichen Fund.

In dem Graben, der neben den Gleisen herläuft, entdeckte der Bahnbeamte im Scheine seiner Laterne den Körper eines älteren Mannes, der nur mit einem Schlafanzug bekleidet war. Der Schädel des Unbekannten war zertrümmert. Der Beamte alarmierte sofort die Bahnpolizei und die Gendarmen, die sofort an die Fundstelle eilten. Schon nach kurzer Zeit konnten die Personalien des Toten ermittelt werden. Es ist ein 41jähriger Fabrikbesitzer Hans Zweig aus Rathbor. Zweig hatte den D-Zug Berlin-Breslau benutzt; er hat vermutlich in der Schlaftrunkenheit beim Aufsuchen der Toilette die Türen verwechselt und ist aus dem mit großer Geschwindigkeit fahrenden Zuge gestürzt.

Ein Verbrechen scheint nach dem Befund ausgeschlossen, denn die Kleidungsstücke sowie die Wertgegenstände sind vorhanden und waren völlig unberührt. Außer der schweren Kopfverletzung — es wurde ein doppelter Schädelbruch festgestellt, der den sofortigen Tod zur Folge hatte — konnten durch den hinzugezogenen Arzt weitere Verletzungen nicht ermittelt werden. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

## Die Schiffskatastrophe auf der Schelde.

„Estella“ sank innerhalb von zwei Minuten.

Amsterdam, 12. September.

Es bestätigt sich, daß bei dem bereits gemeldeten Untergang des belgischen Dampfers „Estella“ auf der Westerschelde 14 Personen, davon 13 Mitglieder der Besatzung und der belgische Postbote, ums Leben gekommen sind. Das Schiff, das die „Estella“ zum Sinken brachte, ist neueren Meldungen zufolge der deutsche Holzdampfer „Herwin“. Der Zusammenstoß erfolgte dadurch, daß die „Estella“ in der Nähe des Hosenplages Walsoorden ungefähr 2 Uhr morgens eine plötzliche Drehung vornahm, die von dem aus entgegengesetzter Richtung kommenden deutschen Dampfer augenscheinlich nicht rechtzeitig genug entdeckt werden konnte.

Durch den Anprall der beiden Schiffe wurde in die Längsseite der „Estella“ ein großes Loch gerissen, so daß die „Estella“ innerhalb von zwei Minuten zum Sinken kam.

Die „Herwin“ kreuzte bis heute früh 6 1/2 Uhr an der Unfallstelle. Die Bemannung der „Herwin“ unternahm nach dem Zusammenstoß alle erdenklichen Anstrengungen zur Rettung der Besatzung der „Estella“. Drei Leichen der Ertrunkenen sind inzwischen an der Rüste von Waarde angepökt worden. Der deutsche Dampfer fuhr schließlich nach Antwerpen weiter. Er ist am Bug erheblich beschädigt.

## Nur nicht alt werden!

Die Tragödie eines Zweihundsechzigjährigen.

Nach wochenlangen Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht endete durch einen sehr mageren Bergleib die Tragödie eines 72jährigen Arbeiters, der 40 Jahre lang in einer Berliner Hauschuhfabrik als Stepper gearbeitet hatte. Vor drei Jahren, als der Mann 69 Jahre alt war, wollte die Firma ihn entlassen, der Betriebsrat aber verweigerte seine Zustimmung. Schließlich versprach man dem Arbeiter eine monatliche Rente von 40 Mark, so daß er zusammen mit 54 M. Invalidenrente knapp zu leben hatte.

Nach zwei Jahren wurden trotz ständiger Proteste des alten Mannes nur noch 20 Mark gezahlt, nach weiteren 1 1/2 Jahren sollte auch das aufhören, weil der Geschäftsgang zu schlecht sei. Als Requiratent murkte man dem völlig erschöpften, abgearbeiteten Greis, dessen zitternde Hände zu keiner Arbeit mehr taugten, eine sogenannte leichte Beschäftigung zu, die er aber keineswegs mehr leisten konnte. Endlich entschloß sich die Ehefrau, beim Arbeitsgericht zu klagen.

Die Zeugenausagen konnten nicht einwandfrei klären, ob es sich damals um ein Unterstützungsversprechen auf unbestimmte Zeit oder um ein gerechtes Pensionsversprechen gehandelt hatte, jedenfalls aber waren die früheren Kollegen fest überzeugt, daß man den alten Mann auf Lebenszeit pensionieren sollte. Die Firma verweigerte ihre Unterstützung als nie dagewesene Großzügigkeit hinzustellen, mußte aber von der Vorliegenden das Gegenteil hören: Frau Wessler Dr. Klausner hatte durch Erkundigungen festgestellt, daß zahlreiche Firmen, bei denen keine Pensionskasse existiert, Arbeitern, die viel weniger als 40 Jahre im Betrieb waren, Altersrenten zahlen. Derartige Zuwendungen seien durchaus nicht als Geschenk zu betrachten, sondern bedeuten nichts anderes wie einen wohlverdienten zusätzlichen Lohn für jahrzehntelange geleistete Arbeit.

Zum Schluß einigte man sich auf eine einmalige endgültige Abfindung von 500 M. Ein gutes Geschäft für die Firma, wenn der alte Mann das Unglück hat, noch länger als 12 1/2 Monate zu leben.

## Das Otternhagener Moor brennt.

Hannover, 11. September.

Seit Sonntag brennt das zwischen den Dörfern Scharrel und Otternhagen im Kreise Neustadt und Relfe im Kreise Burgdorf gelegene etwa 6000 Morgen große Otternhagener Moor. Gestern stand der Wind auf die staatlischen Forsten zwischen Relfe und Ottersee, so daß für diese die größte Gefahr bestand, unter Aufgab aller möglichen Löschmannschaften konnte aber ein Ueber-springen auf den Staatswald verhindert werden. Nachdem sich das Feuer gegen Abend in nördlicher und nordwestlicher Richtung weitergebreitet hatte, steht der Wind seit heute früh wieder auf die Staatsforsten, man hofft aber, auch diesmal, sofern keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, den Brand auf das Moor beschränken zu können. Ein völliges Ablöschen ist nur möglich, wenn starker Regenfall eintritt, der mehrere Tage anhält.

## Rein Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium in Neudölln.

Mehrfach ist im „Vorwärts“ vor Monaten darauf hingewiesen worden, daß es nötig sei, dem nach Neudölln verlegten stantlichen „Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium einen zeitgemäßen Namen zu geben. Als Ende Mai das für diese Anstalt gebaute neue Heim nahe dem Bahnhof „Röllnische Heide“ eingeweiht wurde, erwartete man, daß bei dieser Gelegenheit auch die Namensänderung erfolgen würde. Daß sie ausblieb, erregte damals Aufsehen. Jetzt endlich hat der Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung das Verlangen nachgeholt. Er hat angeordnet, daß die Anstalt den Namen „Staatliches Gymnasium zu Berlin-Neudölln (Reformgymnasium und Reformrealgymnasium)“ erhält. Daß die schwarzweisse Presse darüber schimpft, versteht sich von selbst.

## Explodierender Gascompressor tötet zwei Arbeiter.

Paris, 12. September. (Eigenbericht.)

In einer Fabrik in Bordeaux hat sich am Mittwoch durch Explosion eines Gascompressors ein schweres Unglück ereignet. Ein Helfer und ein Wertmeister wurden durch die ausströmenden Gase getötet, zwei andere Arbeiter wurden durch die Explosion schwer verwundet. Einige junge Mädchen, die in dem Betriebe arbeiteten, erlitten Vergiftungen.

## Am die Zukunft des Philharmonischen Orchesters.

Im Berliner Haushaltsausschuß ist jetzt die Vorlage, die eine Arbeitsgemeinschaft zwischen der Stadt Berlin und Preußen zum Zweck der Erhaltung des Philharmonischen Orchesters vorliegt, angenommen worden. Die im Verträge vorgesehene Einzelregelung der Gehaltsfrage wurde abgelehnt, dagegen bestimmt, daß die Vergütung und die Aufwandsentschädigung für den Dirigenten des Orchesters durch besonderen Vertrag zwischen Gesellschaft und Dirigenten geregelt wird, während die Bezüge der Mitglieder des Orchesters von der Gesellschaft festgesetzt werden sollen.



# Großfeuer in Bremen.

Die Fokkewulff-Flugzeugwerke völlig niedergebrannt.

Bremen, 12. September. (Eigenbericht.)

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ist die bekannte Fokkewulff-Flugzeugwerke-Gesellschaft in Bremen von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht worden, das die Flugzeugwerke mit ihrem wertvollen Inhalt fast völlig vernichtete. Gegen Mitternacht — die Arbeiter hatten, wie üblich, die Arbeit um 16 Uhr beendet und die kaufmännischen Angestellten das Konstruktionsbureau verlassen — brach plötzlich in der Tischlerei Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff, so daß beim Eintreffen der Feuerwehr die Anlagen in hellen Flammen standen. Aus insgesamt neun Schlauchleitungen wurde ununterbrochen Wasser gegeben. Unglücklicherweise stand der Wind so ungünstig, daß der Funkenflug die große Flugzeughalle auf dem Bremer Flughafen bedrohte. Zu ihrem Schutze mußten zwei Schlauchleitungen an sie herangelegt werden; sie konnte geschützt werden. In den Fokkewulff-Flugzeugwerken befanden sich mehrere fast fertiggestellte Flugzeuge. Fünf Flugzeuge sind verbrannt; drei hingegen konnten gerettet werden. Von der bekannten „Ente“ ist nur noch der Rumpf übrig geblieben.

Die Entstehungsursache ist vollkommen rätselhaft, um so mehr, als die Heizung nicht in Betrieb war und bei Fokkewulff nur mit Kohlestein gearbeitet wird. Das große Wert ist auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden ist sehr hoch, aber voll durch Versicherung gedeckt. Der Brand brach gerade an dem Tage aus, an dem der Langrecken-Wellenrekord für Reichflugzeuge des Bremer Chempiloten Edvard offiziell anerkannt wurde. Wie verlautet, steht die Fokkewulff mit der Flughafenleitung des Bremer Flughafens in Verhandlungen wegen Ueberlassung von Räumen, um den Betrieb provisorisch aufrecht zu erhalten. Einstweilen sind die Arbeiter aber beurlaubt worden.

# Zeppelin über Westdeutschland

Ruhige und schnelle Fahrt.

Düsseldorf, 12. September.

Als der „Graf Zeppelin“ von seinem Abflieger nach München-Gladbach wieder nach Düsseldorf zurückgekehrt war, war er noch etwa 20 Minuten lang über Düsseldorf sichtbar, wobei er über der Stelle, wo im Jahre 1909 der alte Graf Zeppelin erstmals mit seinem Luftschiff landete, eine Schleife zog. Währenddessen flog vom Flugplatz ein Flugzeug zur Begrüßung des „Graf Zeppelin“ auf. In seiner Ansprache von der Sendestelle des Rundfunks aus führte Oberbürgermeister Dr. Lehr aus: „Mit Freude und Wehmut grüßt Düsseldorf dich stolzes schönes Luftschiff. 20 Jahre her, fühlte zum ersten Male der alte Graf Zeppelin in einem seiner Luftschiffe Düsseldorf ansteuerte. Du soltest Schiff bist ein Stück von Deutschland und hast den unerschütterlichen Glauben an unsere Zukunft rund um den Erdball getragen. Die Völker aller Länder grüßten dich mit Bewunderung.“ Der Gruß des Oberbürgermeisters an den „Graf Zeppelin“ wurde über die westdeutschen Sender übertragen.

Essen, 12. September.

In ruhiger und schneller Fahrt nahm das Luftschiff „Graf Zeppelin“ seinen Weg über Westdeutschland. Um 7.25 Uhr näherte sich der Weltumsegler Hagen überfliegend dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet. In schneller Fahrt wurden die Städte Dortmund, Bochum, Essen, Mülheim (Ruhr), Duisburg, Oberhausen überflogen. Von dort führte das Luftschiff in geringer Höhe zurück und nahm seinen Kurs auf Gelsenkirchen, Buer und Recklinghausen, die nordwestliche Grenze des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, wo es um 9.48 Uhr eintraf. Von dort setzte der „Graf Zeppelin“ seine Fahrt nach Nordwestdeutschland in Richtung Münster i. B. fort.

# Die Nachtfahrt des Luftschiffes.

Nachdem wenige Minuten nach 11 Uhr nachts die Passagiere — 28 an der Zahl — in der Luftschiffhalle eingetroffen waren und sich an Bord begeben hatten, wurde der „Graf Zeppelin“ um 11.12 Uhr aus der Halle nach Westen ausgefahren. Das Wetter war für den Aufstieg wieder sehr günstig. Bei sternklarem Himmel wehte nur ein leichter Wind. Nach nochmaligem kurzem Auswiegen hob sich der „Graf Zeppelin“, der sich nur wenige Meter von der Halle entfernt befand, um 11.18 Uhr in die Luft. Eine kleine Zuschauermenge sandte dem Luftschiff beim Abfluge noch herzliche Grüße nach. Das Luftschiff nahm zunächst Kurs nach Westen und verschwand dann in nördlicher Richtung den Blicken.

Unter den Passagieren befinden sich der amerikanische Konsul in Stuttgart Ragnard, die Reichstagsabgeordneten Erling und Dr. Herz, Ministerialrat Cioß, die Regierungsräte Schiller und Jesta, Kapitän z. S. Wolfram, Professor Göbel, Vertreter der Hapag, Regierungsrat Wittlinger vom Hauptzollamt Friedrichshafen und zwei Damen.

# Musikerstreik im Beba-Palast.

Der Besitzer maßregelt die Organisationsvertreter.

Die Beba-Palast-Vorstellungen in der Kaiserallee 178 in Wilmsdorf haben vor einigen Wochen ihren Besitzer gewechselt. Der neue Besitzer führte sich bei den Musikern damit ein, daß er versuchte, die Arbeitsbedingungen seines Orchesters ganz erheblich zu verschlechtern. Der Musikerverband, mit dem der Besitzer der Vorstellungen jede Verbindung über die Belegung des Konzerts ablehnte, hat den Schlichtungsausschuß angerufen, vor dem heute nachmittags verhandelt werden soll.

Um diese Verhandlungen nun illusorisch zu machen, wurde den Orchestermitgliedern von der Direktion ultimativ ein Haustarif vorgedreht, der aber nicht eine der berechtigten Forderungen der Musiker erfüllt. Da die Musiker sich geweigert haben, diesen Haustarif zu unterschreiben, hat die Direktion die fünf Sprecher des Orchesters entlassen, was von dem gelangten Orchester mit der Arbeitsniederlegung beantwortet wurde.

Die streikenden Musiker der Beba-Palast-Vorstellungen erwarten, daß ihnen kein Berliner Musiker bei ihrem Abwehrkampf in den Rücken fällt.

# Das Dorf der Sünde.

Von Hans Bauer.

Von Ungarn läßt sich unmöglich sagen, daß es von marquischer Sittenerbörbis angegriffen sei. Ein Staat: bürgerlich bis auf die Knochen. Hier regieren Horthy und seine Herren Generale, und auch an betonter Christlichkeit läßt das öffentliche Leben nichts zu wünschen übrig. Ginge es nach den Moralpauken, so mühten, wenn nicht in Budapest selbst — denn Großstadt bleibt schließlich überall Großstadt — so doch mindestens auf den ungarischen Dörfern paradiesische Zustände der Reinheit und Unverdorbenheit herrschen. Ein derbes Bauerngeschlecht mühte weitergebräut über die Felder schreiten: Furchen aufstreichend und Samen streuend, trübig im Gottvertrauen, unantastbar und lauter. Zu Haus am Kochherd steht die makere Raghari, eine knorrige Seele, nur bedacht auf das Gedeihen des Hauses, ehrhaft und fleißig. Sonntags ist Gottesdienst. Das Glöcklein läutet. Die Gemeinde sucht Erbauung und festlichen Trost.

Aber da erfahren wir, daß auf einem der ungarischen Dörfer sich Dinge zugetragen haben, die in dieses Bild nicht recht passen. Vierzig Frauen vor Raghari haben innerhalb von sieben Jahren ungefähr fünfzig Menschen ermordet: Ihre Männer, Väter, Mütter, Kinder... wie es gerade kam und wer ihnen gerade im Wege stand. Es hat ein wahrer Mordbetrieb geherrscht, und der unnatürliche Tod ist der natürliche gewesen. Frau Maroti hat ihren Schwiegervater vergiftet, Frau Pipka drei Verwandte und ihren Mann, Frau Lolas ihren Mann und ihren Geliebten, Fräulein Sälge ihren Vater, Frau Kovaas ihren Sohn, Frau Dari ihre Mutter, ihren Mann und ihren Geliebten. Das sind nur einige Fälle. Zwischendurch ist dann noch ein bißchen erschlagen und erwürgt worden.

Raghari, wird man sagen, gibt es einmal in Ungarn: Ein Ausnahmefall, eine Einmaligkeit, nichts Beweisend, für nicht charakteristisch, ein kriminalistisches Sonderphänomen. Ja, natürlich, es wird nicht die Regel sein, daß auf ungarischen Dörfern die Frauen ihren Mann mit Arsen vergiften, aber es ist doch ein bißchen überaus, daß nicht eine Frau, nicht drei, nicht sechs, sondern vierzig an dem Ausnahmefall beteiligt sind: Vierzig Frauen, die vor dem Beginn der Mordserie sich vermutlich in nichts von den Frauen anderer ungarischer Dörfer, anderer Dörfer irgendwo in der Welt, unterschieden haben. Plötzlich wird ihnen da von

einer Hebamme der Bazillus des Mordgedankens ins Blut geimpft — und da zeigt es sich, daß sie keine Abwehrstoffe haben.

Gewiß, gewiß, die Scheußlichkeiten von Raghari sind nicht symptomatisch. Aber darf nicht vielleicht der Großstädter, der sich von dem uneinsichtigen, überheblichen Teil der Landbevölkerung ja immer wieder nachfragen lassen muß, er wohnt in einem knochenzerweichenden Sündenpflanz und fröne allen erdenklichen Lasten und könne sich an seelischer Gesundheit nicht entfernt mit dem urwüchsigen Bauern vergleichen, darf der vielgeschmähte Großstädter nicht vielleicht doch in der moralischen Notwehr auf jenes Raghari verweisen? Dort hat das Fehlen von russischen Filmen, zeitendungen Theatervorstellungen, Unken Kathosmehrsheiten und ähnlichen Richtswürdigkeiten und das Vorhandensein von Gottschhaus, Ruhstall und Ackerkrume eines der abscheulichen Massenverbrechen aller Zeiten mindestens nicht verhindern können!

Nein, wir glauben nicht mehr an die Waise von der bäuerlichen Unempfindlichkeit gegen das Schlechte. Die Menschen auf der Welt sind sich alle viel ähnlicher, als die Nationalisten und Bußprediger es sich träumen lassen. Die Unterschiede, die sie dennoch aufweisen, erklären sich weniger aus der Verschiedenartigkeit der Sprache, die man in sie hineintrichtert, als aus den Verhältnissen, unter denen, aus dem Milieu, in dem sie leben. Wer aber mit offenen Augen beispielsweise durch die Bauerndörfer seiner Ferienwochen gegangen ist, hat dort, auch wenn er nicht gerade in Raghari war, keineswegs ein höheres und besseres Menschentum angetroffen, am allerletzten eine größere Naturliebe. Der Städter ist vor Steinmauern und Asphalt umgeben, der Bauer von Wiese, Feld und Getreide. Folge: Der Städter sehnt sich hinaus ins Freie. Während oft anzusehen, wie er Sonntags einen dreidigen Fegen Gramwald liebend mit den Augen streift, wie an einem Kanarienvogel, an einem Haustafelchen sein Herz hängt. Der Bauer ist längst abgestumpft gegen die Wunder der Natur. Er bemutet sie, beutet sie aus. Sie ist sein Beruf. Den Acker betrachtet er vom Vermögensstandpunkt, und zu seinen Tieren ist er manchmal roh und kennt nur ihren Schlachtwert.

Raghari stellt keine Regel auf — außer der, daß die auf dem Holzweg sind, die die Gesundheit ausnahmslos vom Dorf erwarten und den Verfall ausnahmslos von der Stadt.

# Neue Schauspielkunst.

Kurt Weill und Hanns Eisler.

Entstereotypisierung des Schauspiels: In diesem Zeichen hat die neue Spielzeit eingeleitet. Schlechte Stücke, gute Schauspieler, gute Aufführungen; wenig Drama, viel Aufwand an Mitteln, es zu verwirklichen — und schon, es zu erleben. Die Mittel, Ausstattung, Aufmachung, werden Selbstzweck, die Zutaten Hauptsache; unter ihnen gewinnt die Musik erhöhte Bedeutung. Musik als Teil der Aufführung — richtiger: Ausführung des Wertes, Teil der Inszenierung, Mittel der Inszenierung, Musik neben Schauspielern, Bühnenbauern, Farben, Lichteffekten; neben diesen und verbunden mit diesen; künstlich gebunden, eines mit ihnen durch den Geist der Inszenierung.

Ein Ideal für Schauspielkunst (und von Schauspielkunst) ist in „Happy end“, in der Aufführung des „Theaters am Schiffbauerdamm“ gegeben. Brecht, Weill, Engel — Dichter, Musiker, Regisseur — sind hier zu einer vollkommenen Einheit verschmolzen, und in jedem der drei ist davon ein Teil. Ein Stück Dichtung, umgesetzt in Theater, steht auch in der Musik Kurt Weills. Der hat gelernt, die heterogenen Stillelemente seiner Drei-Groschen-Musik zu einer Art persönlichem Stil zusammenzufassen, einem volkstümlich-balladesken Song, souverän auch in der Beherrschung des Handwerks. Aber der Vorzug hat ihn gehemmt, genau in der Linie der „Drei-Groschen-Oper“ zu bleiben. Ein Erfolg läßt sich nicht verlängern und noch weniger mit denselben Mitteln wiederholen. Der nächste Schritt auf diesem Weg müßte zur Routine führen; der geschickte Köhner wird sich nach neuen, neuartigen Anregungen umsehen müssen.

Zu „Dantons Tod“, für Martins Inszenierung in der Volksbühne, hat Hanns Eisler die Musik geschrieben. Hier ist es der Dichter und Dramatiker Büchner, der stark genug ist, dem Theater, auch dem heutigen, den Ton anzugeben; auch die Musik bleibt in den Grenzen der Aufgabe, die das Wort, nur das Wort, der Bühne stellt. Aber Martin hat wie kaum ein anderer Regisseur das innere Ohr für die Musik, nach der das Drama verlangt, weit hinaus über die Anweisungen des dramatischen Autors, und er weiß diese Musik durch das Organ des Musikers herauszuholen. Und Hanns Eisler — man kennt ihn als Vorkämpfer und Bahnbrecher der neuen Arbeitermusik — hat in kurzen Vor- und Zwischenstücken, in untermalendem Detail den Stil dieser Inszenierung, die das Revolutionsdrama aus der Perspektive der heutigen Arbeiterwelt hinreichend verwirklicht. Reichere Gelegenheit hervorzutreten findet der Musiker freilich im Theater am Rollendorfsplatz, im „Kaufmann von Berlin“, bei Piscator, der, ähnlich wie Charell — auf geistig höherer Ebene selbstverständlich —, dem fragwürdigen Ziel des Theaters ohne dramatische Substanz, des Theaters um seiner selbst willen zustrebt, genauer: um der Bestimmung und der Maschinerie willen. Wie der Dichter Wehring ist auch der Komponist Eisler am stärksten, nämlich produktivsten in den Songs, in denen sich — gewissermaßen wie in den Arien der Handel-Oper — das Wesentliche der dramatischen Situation zu konzentriertem Ausdruck niederschlägt. Daneben aber, um Uebergänge und Verwandlungsgefühle zu decken, gibt es auch mancherlei Georlaufendes: herkömmliches Gejazz und nicht eben geeignet, die Atmospäre der schon „historisch“ gemordenen Inflationzeit lebendig zu machen. Aber zu der ungemein starken Theaterwirkung des Abends hat alles in allem die Musik viel getan. K. P.

Eine Deutsche Pädagogische Austauschstelle ist in der Gründung begriffen. Ihre Notwendigkeit ergab sich aus dem von Jahr zu Jahr wachsenden Austausch zwischen Deutschland und dem Ausland auf allen Gebieten des Bildungswesens. Die Austauschstelle, die mit Unterstützung des Reichsministeriums des Innern und des Auswärtigen Amtes und unter Mitwirkung der pädagogischen Fachverbände jeder Art ins Leben gerufen worden ist, soll unabhängig von den Behörden arbeiten. Sie soll die für ihren Aufgabensbereich schon vorhandenen Einrichtungen keineswegs ersetzen, sondern ihnen nur einen Mittelpunkt für zweckmäßiges Zusammenwirken schaffen.

Nein Conger veranstaltet auf Einladung der Volksbühne am Freitag, dem 20. September, 10 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses, unter Mitwirkung von Stefan Weill einen „Aufstieg Abend“. Einlaßkosten zum Preise von 2, 0,50 in den Vorverkaufsstellen der Volksbühne.

„Der Ruf des Nordens“ der für heute im Umbau angelegte Duisburger-Hallen, kann erst Freitag zur Ausführung kommen.

# Das Wasserstoffatom gesprengt!

Der Berliner Professor Dr. Bonhöffer hat nach einer telegraphischen Mitteilung auf dem Kongress der „American Chemical Society“ in New York die sensationelle Mitteilung gemacht, daß es ihm gelungen sei, das Wasserstoffatom zu sprengen, und daß die resultierenden zwei Gase verschiedene Wärmeleistungen, verschiedene Spektren und verschiedenen Siedepunkt und Kochpunkt haben. Bonhöffer bezeichnet die beiden Gase als Parawasserstoff und Orthowasserstoff und erklärte, daß die beiden Gase sich in ihrer Struktur dadurch unterscheiden, daß in dem Parawasserstoff die Elektronen gegeneinander kreisen, während sie in dem Orthowasserstoff miteinander kreisen. Diese Mitteilung hat naturgemäß in der Sitzung das allergrößte Aufsehen erregt, und der Vorsitzende des Kongresses, der berühmte Chemiker Professor Taylor, hat darauf hingewiesen, daß diese Entdeckung des deutschen Forschers eine der bedeutungsvollsten wissenschaftlichen Taten der letzten Jahrzehnte sei.

In den letzten 10 Jahren sind auf dem Gebiete der Atomzertrümmerung großartige Versuche gemacht worden, die von einigen Teilerfolgen begleitet waren. Der erste Gelehrte, der zugleich den rätselhaften Vorgang beim Radium als spontanen Atomzerfall erklärte, nämlich Rutherford, war auch derjenige, der den Versuch unternahm, diesen von der Natur gezeigten Atomzerfall auf künstlichem Wege nachzuahmen. Es sind jetzt genau 10 Jahre her, daß er mit einem sinnreich erbauten Apparat mit Hilfe von Alphastrahlen Wasserstoffatome aus anderen Elementen herauszoh. Damit war aber der eigentliche Vorgang der Atomzertrümmerung noch nicht ermöglicht, denn der Atomkern widerstand bisher allen Angriffen, die man mit natürlichen und künstlichen Mitteln gegen ihn richtete. Der Atomkern ist außerordentlich klein und wird durch ungeheure Kräfte zusammengehalten, deren Freierwerb der Menschheit auf billigstem Wege die gemäßigtesten Energien liefern würde. Aus wissenschaftlichen und aus praktischen Gründen haben darum die Forscher aller Länder die größten Anstrengungen gemacht, die Zertrümmerung des Atoms zu erreichen. Immer noch blieb als stärkstes Mittel ein Naturprodukt übrig, nämlich die Alphastrahlen, die aus den geborstenen Radiumatomen herausströmen und eine Gewalt besitzen, wie sie bisher von menschlichen Kräften nicht dargestellt werden konnte.

Erst vor kurzer Zeit hat ein Assistent Rutherfords, der Gelehrte Dr. Kapiga, elektrische Felder mit Spannung von 500 000 Gauß künstlich erzeugt und dabei dem elektrischen Strom seine zerstörende Wirkung genommen. Er hat auf diese Weise auch ein künstliches Mittel geschaffen, das im Kampfe gegen den Atomkern in Zukunft verwendet werden kann. Die bisherigen Fortschritte auf dem Wege zur Atomzertrümmerung sind sogar bereits sichtbar und hörbar gemacht worden.

Alle diese Fortschritte waren gewissermaßen die Schrittmacher für den großen Erfolg Bonhöffers, der in erster Reihe auf wissenschaftlichem Gebiete seine Bedeutung erlangen wird. Besonders für die Erforschung des Wesens der Atome dürfte er voraussichtlich von einer Tragweite sein, die heute noch nicht zu übersehen ist. Bonhöffer selbst ist der Ueberszeugung, daß seine Entdeckung technische Konsequenzen noch nicht haben wird. Es ist aber eine alte Erfahrung, daß nach den notwendigen wissenschaftlichen Vorarbeiten auch die technische Verwendung ermöglicht wird. C. A.

Beratung eines Schulreformers. An die erziehungswissenschaftliche Abteilung der Technischen Hochschule in Braunschweig wurde der bekannte Schulreformer Jensen-Berlin berufen. Jensen leitete zuletzt die Külli-Schule in Berlin-Neukölln und ist durch seine pädagogischen Schriften, u. a. durch das bedeutsame Werk „Schulsozialer oder Gemeinschaftsschule?“ bekannt geworden. Jensen wurde in Braunschweig zum Professor ernannt und wird hier voraussichtlich eine Reformschule aufbauen.

Das Ende der Schulhaft in der Türkei. Die Schulhaft, die ja in noch nicht allzu ferner Zeit auch bei uns noch üblich war, ist jetzt in der Türkei abgeschafft worden. Dori galt bisher noch immer das Gesetz, daß jemand, der seine Schulden nicht bezahlte, eingekerkert wurde. Jetzt ist das nicht mehr statthaft, und alle Schuldengefangenen sind in Freiheit gesetzt worden. Die Wirkung des neuen Gesetzes wird sich besonders bei den unteren Klassen bemerkbar machen, unter denen man bisher Geld ohne jede Sicherheit verließ und damit rechnete, daß der andere aus Angst vor der Einsperrung schon bezahlte werde.



# Paßvergehen vor Gericht.

Und was alles dahintersteckt.

Paßvergehen... Es klingt harmlos. Dahinter stecken aber nicht selten schwere Tragödien. Sie sind mehr als unerlaubte Grenzüberschreitungen, mehr als ein Sichnichtkennen an die Befehle des Landes, dessen Gastfreundschaft man in Anspruch nimmt. Seelische und materielle Not sind nicht selten der Boden, auf dem diese auf den ersten Blick so harmlosen Vergehen entstehen. Deutschland wehrt sich gegen die Invasion aus den Nachbarstaaten. Es ringt schwer um seine Existenz, kämpft mit Arbeitslosigkeit und kann sich nicht den Luxus leisten, für fremde Not ein allzu geneigtes Ohr zu haben. So geht es gegen illegale Einwanderer vor, die dem Staat zur Last fallen könnten.

## Deutsche oder Polen?

Natürlich sind sie Polen. Sie nennen sich aber Deutsche. Als ihre Eltern für Polen optierten, waren sie Kinder. Jetzt sind sie erwachsen. Ihre Muttersprache ist deutsch, sie sollen im polnischen Heer dienen, das wollen sie nicht. Vielleicht ist es überhaupt Unlust, sich in das Joch der Militärpflicht zwingen lassen zu müssen. Vielleicht wird ihnen erst in diesem Augenblick bewußt, was es bedeutet, nicht mehr zu Deutschland, mit dem sie fühlen, sondern zu Polen, dem sie fremd sind, zu gehören. „Sie sind Pole“, sagt der Richter zu einem Einundzwanzigjährigen mit dem Vornamen Bruno, einem Polischen, dem man polnisches Blut nicht anmerkt. „Nein, ich bin Deutscher“, sagt er. Natürlich ist er Pole. Der Staatsanwalt beantragt drei Tage Haft wegen unerlaubter Grenzüberschreitung. Das Gericht verurteilt ihn zu einem Tag Haft. Ob er vielleicht nach Abbüßung der Strafe einen Paß bekommen könnte? „Ich bin doch kein Pole. Weshalb sollte ich dort zum Militär?“ Sein Freund ist gleich ihm aus Graubünden. Er war bereits gerade einberufen und ist desertiert. „Ich wollte nicht dienen, ich bin Deutscher, ich kann nicht dafür, daß meine Eltern Polen geworden sind.“ Diesmal beantragt der Staatsanwalt nur noch einen Tag Haft. Nicht anders lautet das Urteil.

## Grenzüberschreitung aus Not.

Dieser einundzwanzigjährige Arbeiter ist schon seit Juli in Deutschland. Vielleicht wollte auch er dem Militärdienst entgehen. Er sagt, er habe Polen verlassen, weil er dort keine Arbeit ge-

funden habe. Vier Wochen hat er an der Grenze gearbeitet, dann kurze Zeit in Berlin, bis man ihn verhaftete. Der Staatsanwalt meint nicht mit Unrecht, er solle doch besser nach Frankreich gehen, da fehlen immer noch etwa 1500 Arbeiter pro Tag. Deutschland habe genug Arbeitslose, und beantragt drei Tage Haft. Leicht gesagt, nach Frankreich gehen, liegt Deutschland nicht näher?

## Er wollte sich in Deutschland niederlassen.

Dieser hier hat in Deutschland Beschäftigung gefunden. Auch er zählt nur 21 Jahre, stammt aus Polen, lebte in Holland, erhielt in Rotterdam ein Einreisevisum bis zum Juli 1929, das vom Fremdenamt zuerst auf einen Monat, dann auf einen weiteren verlängert wurde, mit dem endgültigen Bescheid, daß er am 30. August Deutschland verlassen müsse. Er wollte aber nicht reisen. Er hatte hier eine Vertretung für holländische Firmen übernommen, lebte bei seinem Schwager und fühlte sich wohl. Das Fremdenamt sah sich schließlich gezwungen, ihn dem Richter vorzuführen. Staatsanwalt und Richter meinen, es gehe nicht an, daß er sich das Recht, sich in Berlin niederzulassen, einfach erzwingen wolle; das Urteil lautet auf drei Tage Haft.

## Der Rumäne auf der Durchreise.

Ein Währiger rumänischer Schneider reist von Belgien über Deutschland in seine Heimat. Er legt einen Brief vor, aus dem zu ersehen sein soll, daß seine Eltern ihn aufgefördert haben, schleunigst nach Rumänien zurückzukommen, weil Deserteuren, die sich bis zu einer gewissen Frist gemeldet haben, Amnestie gewährt werde. Der rumänische Konsul in Belgien verweigerte ihm einen Paß, weil er Deserteur ist. Er überschreitet die deutsche Grenze ohne Papiere und wird gefaßt. Allerdings ist er in Deutschland bereits zweimal wegen Paßvergehens bestraft worden. Der Staatsanwalt beantragt diesmal eine Haftstrafe von zehn Tagen. Der Schneider meint: Wahrscheinlich ist das gerecht, ich sage nichts dagegen. Er bittet nur, daß man ihm gestatte, auf eigene Rechnung weiterzufahren. Darüber hat der Richter nicht zu entscheiden. In einer Woche, nach Verbüßung der Haft, wird die Abteilung I A sich mit dem Mann zu befassen

haben. Vielleicht hat sie wirklich nichts dagegen, daß er auf eigene Rechnung fährt.

Die Paßschwierigkeiten sind ein böses Kapitel. Wer weiß, vielleicht sind sie doch unumgänglich.

Wetter für Berlin: Weitere Erwärmung und noch vorwiegend heiter, südliche Winde. — Für Deutschland: Im größten Teil des Reiches beständiges Wetter mit weiter ansteigenden Temperaturen, im Westen Bewölkungszunahme.



Donnerstag, 12. September.  
Berlin.

16.05 Prof. Dr. Mackowsky: Antelm Feuerbach. Zu seinem 100. Geburtstag.  
16.30 Joseph v. Eichendorff. (Gelesen von Erwin Kiehl.)  
17.00 Fagottvorträge. (Karl Lessner, Fagotti: Erna Klein, Fißel.)  
17.30 Unterhaltungen. (Kapelle Alfred Brox.)  
Anschließend: Werbenachrichten und Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin.  
Mitte außerhalb des Programms der Funkstunde.  
19.00 San.-Rat Dr. Paul Frank: Medizinisch-hygienische Plauderei.  
19.30 Volkslieder aus aller Welt (Schallplattenkonzert).  
20.00 Kammermusik. (Das Kammertrio: Dr. V. Ernst Wolff, Cembalo; Reinhard Wolf, Viola d'amore; Eva Heinitz, Viola da Gamba).  
21.00 Orchester. Heitere Stunden. Mitwirkende: Erna Feld, Max Günther.  
Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik (Kapelle Gerhard Hoffmann).  
Während der Pause Bildfunk.

## Königs wusterhausen.

16.00 Rektorin Irmgard Bär: Probleme der Freizeit für Jugendliche.  
16.30 Dichterstunde: Iwar von Lücken. (Einleitung: Albert Ehrenstein).  
17.00 Von Berlin: Nachmittagskonzert.  
18.00 Prof. Dr. Curschmann: Die Ortswamen der Mark Brandenburg.  
18.30 Gertrud van Eyssere, César Mario Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene.  
18.55 Präsident Weber: Kattelernte und Kartoffelverwertung 1929.  
19.20 Georg Haasdorf: Praktisch angewandte künstlerische Werbetätigkeit (II).  
20.00 „Zeitberichte“. Gleichzeitig mit der Frankfurter Uraufführung. Szenen aus dem 14. Parteitag der russischen Kommunistischen Partei. Kampf gegen die Opposition und Ausschluß der Oppositionellen Trotzki auf Sinowjew aus der Partei.  
Anschließend: „Die Straße“. Ein Ueberblick.  
Anschließend: Uebertragung von Berlin.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Kühn, Berlin; Anzeigen: E. Glöck, Berlin. Verlag: Germania Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Distanz 1 Beilage.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Donnerst., 12. 9. <b>Staats-Oper</b> Unter d. Linden A.-V. 198 20 Uhr	Donnerst., 12. 9. <b>Städt. Oper</b> Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr
<b>Jenufa</b>	<b>Tyll</b>
Staats-Oper Am Pfd.Republ. R.-S. 164 20 Uhr	Staatl. Schauspiel. am Sandermarkt A.-V. 167 20 Uhr
<b>Salome</b>	<b>Hans im Schnakenloch</b>
Staatl. Schiller-Theater, Charith. 20 Uhr <b>2 x 2 = 5</b>	

**Volksbühne**  
Theater am Blümlatz  
Täglich 8 Uhr

**Dantons Tod**  
v. Georg Büchner  
Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr  
**2 x 2 = 5**

Staatsoper am Platz  
der Republik  
8 Uhr  
**Salome**

Piscator-Bühne  
8 1/2 Uhr  
**Der Kaufmann  
von Berlin**

Die Komödie  
11 Bismarckstr. 2414/7516  
Neu geschlossen!

Sonnabend, 14. Sept.  
7 1/2 Uhr  
Zum 1. Male  
**Kolportage**  
Komödie  
von Georg Kaiser  
Regie: Erich Engel

**KABARETT-TANZ-PALAST-CAFÉ-BAR**

**STEINMEIER**  
EINTRITT FREI!  
FRIEDRICHSTR. 96  
AM BAHNHOF.

**Metropol-Th.**  
Heute Donnerstag  
7 1/2 Uhr  
Deutsch. Uraufführ.  
**Marieffa**  
Musik v. Oskar Straus  
Käthe Dorsch  
Michael Bohnen

**Lessing-Theater**  
Norden 10846  
Gruppe junger  
Schauspieler  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Cyankali**  
9 218  
von Frieda Wolf

**Kleines Theat.**  
Merkur 1624  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Max Adalbert**  
in  
**Clubleute**

Theat. am Kath.Tor  
Kottbuser Str. 6  
Tägl. 8 Uhr  
auch Sonn-  
nachm. 3 U.  
**Elle-  
sänger**  
Das  
September-Sieger-  
Programm!

**Standuhren**  
**60.-**  
Garantie-Marke mit  
fünfjähriger Garantie  
von 120.- an  
Teilzahlung bis 15 Monate  
auch Wochenraten von  
**RM. 3.-** an  
Keine Anzahlung  
Lieferung sofort frei Haus!

**ERKA** Standuhren-Vertrieb  
G. m. b. H.  
Berlin O 21, Alexanderstraße 23, 1  
Katalog 4 kostenlos

**Billigste Bezugsquelle für  
Photoapparate**  
Marken-Kameras stets Gelegenheit  
**Photo - Schlesinger**  
Gr. Frankfurter Str. 71 (R. 12)

**Butter A. Däweritz Butter**  
Oderberger Str. 53, Eckhaus der  
Kastanienallee; Schivelbeiner  
Straße 17, Ecke der Driesener  
Straße; Bornholmer Str. 80,  
139] an der Driesener Straße.

**SCALA**  
Tägl. 2 Vorstell.  
5 und 8 1/2 Uhr  
Barbarossa 6256

Unsere neuen Preise!  
Wochentage 5 Uhr 50 Pf. bis 3 Mark  
Tägl. 8 1/2 u. Sonnt. 5 Uhr 1 bis 6 Mark  
Original-Kastell usw.

Vorverkauf auch im  
Pavillon der Rein-  
hardttheater,  
Kurfürstendamm,  
Ecke Uhlandstraße  
Bismarck 488/449

**Deutsches Theater**  
D. L. Norden 12 310  
8 U., Ende gegen 11

**Die Fledermans**  
Musik v. Joh. Strauß.  
Regie:  
Max Reinhardt.  
Musik. Einrichtung  
E. W. Korngold.  
Ausstattg. L. Kainer

**Planctarium  
am Zoo**  
Fellies, Juchbarossa 5578  
B. 5 Barbarossa 5578

16 1/4 Uhr Herbst-  
abende am Stern-  
himmel  
18 1/4 Uhr Bis an die  
Grenzen der Welt  
20 1/4 Uhr Rätsel des  
Sternenlichtes

Tägl. außer Montags  
u. Mittw. Erwauchs.  
1 Mk., Kinder 50 Pf.  
Mittw. Erwauchsene  
50 Pf., Kinder 25 Pf.

Direktion  
Dr. Robert Klein  
**Deutsches  
Künstler-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Die andere Seite**  
von R. C. Sherriff  
Regie: Heinz Hilpert

**Winter  
Garten**

8 Uhr - Zentr. 2019 - Randes erlanbt  
Dabei 500 und weitere Varieté-Roulette  
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen  
3 1/2 und 5 Uhr, je kleine Preise.

**Restaurant August Lux**  
Muttonstraße 26  
Arbeiterverkehrslokal

**Fleisch Wurst**  
**Willy Hanka**  
billig gut  
Brunnenstraße 121-122

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
tägl. 8 Uhr

**3 Musketiere**  
Regie: ERIK CHARELL

**Barnowsky-Bühnen**  
Theater in der  
Königsgrüter Straße  
8 1/2 Uhr  
**Kannibal ante  
portas**

**Komödienhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Charleys Tante**  
mit  
Curt Bois.

**Theat. d. Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Berlins größte  
Theatererfolg

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Sonntag nachm. 3  
Fest-Programm!

**Stettiner Sänger**  
Nachmittags halbe Preise,  
das volle Fest-Programm!  
Billetthetz Zentrum 112 63

**Dönhoff-Brett!**  
30 Spezialitäten!  
Falkner-Orchester. - Tanz.

**CASINO-THEATER**  
Lothringer Straße 37.

Täglich 8 1/2 Uhr  
**Der neue Eröffnungs-Schlager**  
**Wem gehört mein Mann!**

Dazu ein erstkl. bunter Teil.  
Für unsere Lesern  
Gutschein für 1-4 Personen  
Pauteill nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,  
Sonnliche Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

**Brillen-Dase**  
Weddingplatz, Müllerstraße 174  
Prenzlauer Allee 204

**Prima Speisequark**  
empfiehlt  
**Walter Knuth**  
Berlin-Hermsdorf, Junostraße 7

**Großdestillationen Herm. Raband**  
Elaßer Straße 16, Ecke Bergstraße,  
Elaßer Straße 11, Ecke Ackerstraße,  
Lilienstraße 222, Ecke Alts Schönhauser Str.,  
Rügener Straße 14, Ecke Swinemünder Str. [B. 9]

**Zum Magendoktor** Inhaber  
**Otto Schäfer**  
Gabelwedding  
Treffpunkt aller  
Werkstätten 195

**Rose-**  
Theater, Große Frankfurter Str. 132.  
Bestellkasse: Alexander 3422  
Täglich 8 15 Uhr

**Die Weber**  
von Gerhart Hauptmann  
Regie: Paul Rose

Gartenbühne 8-15 Uhr:  
**Die Scheidungsreise**  
Moderne Operette in 3 Akten  
Regie: Hans Rose

Sonntag, den 15. Sept., nachm. 2.30 U.  
Die erste Märchenvorstellung  
**Sneewittchen und die sieben Zwerge**

**Operette**  
von Offenbach  
Sonnab. u. Stg. 4 U.  
Leban Weltenerfolg!  
**Friederike**

**Trianon-Th.**  
2391  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Bergr. Lustspielserfolg  
**Das kommt doch  
alle Tage vor**  
Johannes Riemann,  
Vilma v. Aknay, Max  
Lands, Lotte Klünder

**Lustspielhaus**  
Friedrichstr. 236  
Bergmann 2922  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Grand Hotel**  
Lustspiel von  
Paul Frank

**Gustav Hartung  
Renaissance-Theater**  
Ueber 50 Mal: 7 1/2 Uhr  
**Die heilige Flamme**  
v. W.S. Maughan. Autor: Gust. Hartung  
In der Premierenbesetzung  
Jahresplan: G 1, 0001 u. 2582/94, Herdenbergstr. 1.

**Gericke & Wolfram**  
Eisenwarenhandlung  
Berlin-Weißensee  
Berliner Allee 20 [B. 3]

**Möbel-Kamerling**  
Kastanienallee 56  
Ged. Spieles., eleg. Schlafz., wozu  
Gartenst., apart. Küchen, Polster-  
Flur-, Koch- und Ruhbaumöbel.  
Kleinfurnatur, Spottpr., Jubiläumserleichter.

**E. ALISCH & CO.**  
Gegr. 1864: S 14, Sebastianstr. 14  
Bierdruck-Apparate - Kaffeemaschinen  
Mineralwasser-Maschinen  
Gaststätten - Einrichtungeb

**Sport-Restaurant**  
Cantianstraße (Exer) am Kochbahnhof Damsiger  
Straße 22: Kunholdt 9200  
Alfred Ospalki



Tiermord aus Liebe
Plauderei für Zoobesucher

Von Erna Büsing

Tierliche Schriftsteller haben schon mehr als einmal als Anwältin der Tiere Klagen über die Folgen des Massenbesuchs in einem Zoologischen Garten erhoben.

Quittiert doch ein jeder Zoologische Garten einen Massenbesuch mit ein bis zwei toten Tieren.

Von den Opfern wird aber, das muß man zur Ehre aller Besucher sagen, keins totgeürgert. Hin und wieder ist freilich mal ein Flegel unter den Zuschauern, der ein Tier neckt.

Wenn auch keine Tiere totgeürgert werden, so werden sie doch totgefüttert.

Es ist kein Märchen, alle Tiergärtner fürchten das gute Herz der tierliebenden Besucher. Es heißen keine Schilder „Füttern verboten“, gefüttert wird doch.

Bei Affen liegt die Sache außerordentlich günstig, weil Sachverständige eine Portion Affenfutter leicht für Verkaufszwecke zu rechtmachen können.

die Gefahr der Infektionsübertragung.

In allen Tiergärten macht man die Erfahrung, daß — in diesem Falle kommen die männlichen Besucher in Frage — mit Spazierstöcken in den Affenfägen gestochen wird.

Sehr oft wird die Theorie aufgestellt, ein Tier in der Wildform (nicht der zivilisierte tierische Hausgenosse) wisse, was ihm bekommt.

Daß aber auch Tiere mitunter Vergiftungen bei der ihnen natürlichen Nahrung erleiden,

erfuhr man bei den so unsichtbar geleiteten Tiergärten in Bremen haben. Dortin waren von einer Räucherkerze angestohene Mäntel geliefere worden, die sie auomerzte.

Frauenleiche im Haifischmagen

Wie von den Kapperbüschen Inseln gemeldet wird, fanden Fischer in der Tawalai-Bai im Magen eines gefangenen Haifisches die Reste eines Frauenkörpers.

Der Gesang der Soldaten von 1848

Eine Zuschrift von Eduard Bernstein

In dem schönen Gedankentexte Hermann Wendels im „Abend“ vor einigen Wochen über Pierre Dupont, seinerzeit neben Gustave Leroy der populärste der Arbeiterdichter Frankreichs in der Epoche der Blüte seiner unvergleichlichen Arbeiterdichtungen, ist eine Dichtung Duponts nicht erwähnt, die nach meiner Meinung nicht minder verdient unvergessen zu bleiben, wie das prächtige Lied vom Brote.

Es ist dies sein im Herbst 1848, zu einer Zeit, wo nach der Niederlage des Pariser Proletariats im Junikampf in ganz Europa die Reaktion wieder ihr Haupt erhob, verfaßter „Gesang der Arbeiter an die Soldaten“, ein feuriger Aufruf zu revolutionärer Tat im Geiste der Februar- und März-Erhebungen.

„Toute l'Europe est sous les armes, C'est le cri dernier des rois! Soldats, ne soyons plus gendarmes, Soutenons les peuples contre leurs tyrans!“

sind im Deutschen, wo sie lauten: „Das ist der Könige letztes Beben! Europa glüht im Kriegesdampfen! Soldaten, laßt uns Volk uns treten, Und länger nicht Gendarmen sein!“

mit der Uebersetzung von „le cri dernier“ in „letztes Beben“ mehr umschrieben als wiedergegeben. „Le cri dernier“ heißt „der letzte Schrei“, was etwas ganz anderes bedeutet als ein „letztes Beben“.

„Aux armes! aux armes! Aux armes! Courrons à la frontière Pour mettre aux dents de nos fusils Les oppresseurs de tout pays, Les carabines de Radetzky! Les peuples sont pour nous des frères, Et leurs tyrans nos ennemis!“

Die deutsche Uebersetzung:

„Zum Kampf, wo Siegesgötter thronen. Wir richten jeden Henkersmann, Der Freie ist in Licht und Bann Und dessen Sterne Frevdel fann! Denn Brüder sind uns die Nationen Und Feind ein jeglicher Tyrann!“

In Einzelfällen sind die Abweichungen des deutschen Textes von dem des Originals freilich nicht so bedeutend, um zu ernsthaftem Widerspruch zu reizen. Aber wie sie sich durch das ganze Gedicht ziehen, umschreiben sie dessen so einfache, klare Sprache doch zu oft, um es davor zu schützen, in die Deklamation von schönlingenden Wortbildern auszuarten.

Hebrigens ist auch der Rundreim von Duponts „Lied vom Brote“

„On n'arrête pas le murmure Du peuple quand il dit, 'sal faim!' Car c'est le cri de la nature: Il faut du pain, il faut du pain!“

mit Strodtmanns

„Man hält nicht von den Marmorfüßen Das Volk zurück mit seiner Rot! Denn die Natur gebet zu rufen: Brot tut uns not! Wir fordern Brot!“

nicht sonderlich glücklich wiedergegeben. Gerade die einfache und dabei so kraftvolle Sprache des Originals macht uns die von Strodtmann so eindrucksvoll geschilderte rührende Liebe der Pariser Arbeiter jener Tage für dieses Lied verstehen.

Ich will aber nicht verschweigen, daß Strodtmanns Uebersetzungen französischer Arbeiterdichtungen oft selbst solche Freilichgriffe an wahrhaft dichterischer Schönheit überreifen und sein 1883 erschienenes Buch „Die Arbeiterdichtung in Frankreich“ eine Lektüre darbietet, die noch heute jedes sozialistisch fühlende Herz zu bewegen vermag.

Als die Schutzbündler hier waren

Wie es ihnen in Berlin gefallen hat

In dem Monatsblatt des Republikanischen Schutzbundes, dem Wiener „Schutzbund“, schreibt Alfred Magaziner über die Reise zur Verfassungsfest:

Eine letzte Umdrehung der Räder noch, der Zug steht, wir sind in Berlin, wir haben eine löstündige Bahnfahrt hinter uns und sind heilfröh, aus den Waggons herauszukommen.

Der Schutzbund marschiert durch die Straßen Berlins. Voran die rote Fahne, Reichsbannerleute führen uns, hinter dem Zuge fährt langsam ein Ueberfallauto der Schupo. Ein Tempo ist das hier, konstatiert ein Genosse, „wie die Straßenbahnen, Autos und Omnibusse vorbeiziehen.“

Im „Vorwärts“-Haus werden wir empfangen und bewillkommenet. Wie herzlich doch die als trockene Menschen bekannten Berliner sein können. Jungvolk in blauen Wandertiteln ist auch da,

Burschen und Mädels, die bei dem großen Internationalen Jugendtreffen in Wien waren.

Die Augen der jungen Leute leuchten, und was das für ein Jubel ist, wenn sich Bekannte treffen.

Bei der Ueberreichung der Quartierzettel werden wir freundschaftlich gewarnt: „Paßt auf, daß euch nichts geschieht!“ „Aufpassen? Sind die Hadinger“ bei euch so frisch?“ „Ach so, ihr wißt ja noch nichts; nun, gestern haben Kommunisten einen eurer Kameraden überfallen und schwer verlegt.“

Die Wiener wohnen am Kreuzberg, in Neudöflin. Unsere Quartiergeber sind Proletarier, Die sich schwer schinden müssen, um durchs Leben zu kommen. Aber das tut der Gastfreundschaft keinen Abbruch. Das beste Bett gehört dem Gast und auch für reichliches Essen ist gesorgt. Die Berliner Genossinnen tun ihr möglichstes, um zu beweisen, daß die

Berliner Küche weitaus besser ist als ihr Ruf.

Um eine Legende gleich abzutun: man ist in Berlin wirklich nirgends Heringe in Schokoladentunke. „Echt“, jagen die Quartierfrauen, „sonst macht ihr schlapp und logt, die Berliner Schwestern haben euch nichts gegeben.“ Es hat keiner von uns schlapp gemacht.

Aber auch hier spürt man die Tragik der reichsdeutschen Arbeiterbewegung. Einer unserer Quartiergeber hat seinen Sohn im Spital liegen; der wurde am 1. August von einem Kommunisten in die Lunge gestochen. „Wer hätte das gedacht“, sagt die Proletariermutter und zeigt uns die Photographie des „Verunglückten“, wie sie den todwunden Sohn nennt.

Schwarzrotgoldene Fahnen überall. Schultulder ziehen, die Reichsflaggen voran, zu den Verfassungsfestern der Schulen auf den großen Sportplätzen. Zehntausende Reichsbannerleute sind in Berlin, die ganze Riesensstadt ist von ihnen in Besitz genommen worden. Zwischen ihren Uniformen sieht man die schwarzen Monturen unserer Eisenbahner und die Windjacken

Hading ist ein früherer Bezirksteil von Wien; man nennt die Hadinger in. Red. d. A.

der Schutzbündler. Die Gruppen begrüßen einander mit „Frei Heil“ und „Freundschaft“ in allen deutschen Mundarten. Es wird berlinert und geschäkelt, brigitenauerisch (Wien XX.) und feierlich wird auch gesprochen. Die Leute von der Wassertante kann man natürlich überhaupt nicht verstehen, aber man hat auch mit den Berlinern kein Kreuz. „Daß“ und „knorke“ kann man ja mit der Zeit seinem Wortschatz einverleiben, doch wenn einem erklärt wird, daß knorke dreimal so düste als dynamite ist, dann ist man eben einfach platt. Manchmal dreht man sich überrascht um, ach so, ja natürlich, Bayern sind auch da, und die sprechen ja — fast deutsch, hätte ich jetzt bald geschrien.

Es gibt eine Unmenge Veranstaltungen. Wohin soll man zuerst gehen? Samstagnachmittag haben die Eisenbahner ihre Ansehlichkeit und Umgebung, die einen ganz großartigen Verkauf nimmt.

Es folgt eine begeisterte Schilderung der Frier bei Kroll und des 11. August; dann heißt es:

Wir marschieren. Rote Fahnen am Flügel. Voran die Marschmusikanten. Uns gefallen die Pfeifer- und Trommlerkapellen des Reichsbanners recht gut. Die Berliner scheinen von unseren Kapellen mehr zu halten. Nach jedem Marsch steigt Beifall auf.

Der Bericht schildert nun die Begrüßung der Schutzbündler durch die Zuschauer, ihren Beifall zu jedem Kommandoruf und fährt fort: Schon auf dem Schloßplatz sind

die Leute mit Zigaretten und Zuckerin gekommen für die österreichischen Kameraden.

Da stehen nun Frauen und Männer mit ganzen Büscheln Bananen unter dem Arm und verteilen sie an die Marschierenden. Die Steirer geben zum Dank dafür das Edelweiß, das ein jeder von ihnen an der Kappe trägt. „Rechtis schaut!“ Mit gekentten Fahnen marschieren wir an dem schwarzrotgoldenen Ehrenmal vorbei. Dann Defilierung an der Tribüne der Ehrengäste vorbei. Reichstagspräsident Löbe begrüßt uns.

Abends wurden an vielen Stellen Volksteste gefeiert. Ueberall mit Feuerwerk. Krachend explodierten die Feuerwerkskörper und mit Flammenschrift steht es am Himmel geschrieben: Es lebe die Deutsche Republik!

Wie schwer ist es doch, Abschied zu nehmen. „Auf Wiedersehen!“ sagt die Quartiergeberin und füllt noch eine Flasche mit Kaffee.

Die ganze sozialistische Arbeiterjugend ist am Bahnhof. Ein letztes Händeschütteln, dann rollt der Zug aus der Halle. „Freundschaft!“, „Freundschaft!“ läßt es uns aus tausend Kehlen noch einmal nach. Schwächer und schwächer werdend mit jeder Umdrehung der Räder.

Ein neues Arbeiterheim in Wien

ist eröffnet worden und zwar in Döbling, dem 19. Stadtbezirk. Döbling ist der westlichste Bezirk von Wien, liegt an der Donau und an den Abhängen des Leopold- und des Rahlensbergs, umfaßt neben Weinbergen und den Suffitäten der „Heurigen“-Lokale die Ortshäfen Heiligenstadt und Ruhdorf, wo Beethoven im Sommer wohnte — aber sehr wenig Industrie. Noch vor zehn Jahren gab es in diesem Bezirk, der viel Willen enthält und dessen Weinhäuser einst ein Sturmtrupp der Christlichsozialen waren, ein Häuflein Sozialdemokraten, jetzt hat die Partei in diesem Bezirk allein über 12 000 Mitglieder! Das neue Arbeiterheim sieht selbst wie eine Villa aus, aber von seinem späten Lärmchen weht die rote Fahne.



# Geschichte eines Fischlerjungen von Wilhelm Nitschke

(17. Fortsetzung.)

Das Ganze zu einem Bündel zusammenrollend, spürte Nikolaus die Straßenbiegung herunter. Günther hatte seine Beobachtungen aufgegeben. Wahrlich, er sah sich im Gasthof nach dem aufregenden Dienst, dachte Nikolaus. Vorsichtig ging er den Weg zurück und trat durchs hintere Hofstür in das Gehöft der Gastwirtschaft ein. Leise winkte er der dort hantierenden Magd, gab ihr einen Scherz und sie machte ihm Bescheid geben, ob der Polizist im Gastzimmer sei.

Das Mädchen schaute kopfschüttelnd zurück, wies aber mit der Hand nach dem Herrenstübchen. Nikolaus trat durch die Hintertür ins Haus.

„D, du mein!“ Die junge Wirtin erschrocken und schlug das Kreuz gleich dreimal hintereinander. „Sie sein doch der heilige Moan von Geiern?“

„Der bin ich.“ Der Mönch stand inmitten der Gaststube, in seinem zerfällenen Kuttenfaum einer gerupften Krähe gleichend. „Sie schau auf mein Gewand, schönes Fräulein; doch ist's ein Wunder, wenn man sich die ganze Nacht mit dem Teufel herum-schlagen muß, der mit verstärkter Macht sofort wieder in die Stadt einzieht, nachdem der heilige Bischof zum Tor hinausgefahren war? Ich bin gekommen, gutes zu tun. Hier ist ein Taler. Schenken Sie dem Gast im Herrenstübchen vom Gulgengängen ein, so viel er trinken mag. Doch nichts verraten. Weisen Sie auch mir ein Stübchen an, wo ich ein gut Frühstück verzehren kann.“

Durch den Anblick des Mönchs in Schrecken versetzt, erfüllte die Wirtin alle seine Wünsche, nachdem sie den blanken Taler in zitternder Hand betrachtet hatte.

Als sie mit Würst und Brot in das entlegene Stübchen eintrat, hatte sich der Mönch bereits in einen biedereren Handwerksmann verwandelt. „Dem Günther, unserm Herrn Bachmeister, wird eure Gnade zuteil“, sagte sie, schüchtern die veränderte Gestalt betrachtend.

„Gut. Wenn er den ersten Eiter ausgeht, dann schicken Sie ihn zu mir.“

Nach längerer Zeit trat Günther, singend und eine volle Flasche schwenkend, ein. An ein Wiedererkennen war nicht zu denken. Und Nikolaus stellte sich als Viehhändler aus einem Oberdorf vor.

Günther war fröhlicher Laune. Auf ein Stündchen kam es heut nicht an nach so schwerem Dienst, wie der gestrige war, erklärte er. Bis in die späte Nacht habe er sich mit dem lieblichen Bach herumplagen müssen.

Das glaube er gern, erwiderte der andere, denn vorhin sei er noch einem Pilger begegnet, der anscheinend unter den Folgen der Wallfahrt sehr gelitten hat. Und mehr aus Mitleid habe er ihm dieses Bündel für einige Zehrgroschen abgekauft. Doch nun wolle er gleich mal nachhaken, was es enthalte.

Günther erkannte an dem Inhalt sogleich das Gewand des Mönchs, und zu tollen Streichen aufgeleitet, warf er sich die Kutte über.

„Ha, prächtig!“ schmeichelte Nikolaus. „D, das gäbe einen Spaß, wollten Sie sich als Mönch verkleiden und unserer frommen Frau Wirtin ein wenig Angst einjagen.“

Günther warf seine Uniform bis auf Hemd und Unterhosen ab und Nikolaus verwandelte ihn eilends in einen echten Klosterbruder.

Während der Bachmeister, unter Lachen und Jochen der anderen Gäste, hinter der verängstigten Wirtin dreinjagte, schnürte Nikolaus dessen Uniform in ein Bündel und verschwand in einem unbemerkten Augenblick durch die Hintertür hinaus in den nahen Wald.

Am anderen Morgen hemmten die in aller Frühe nach Neufals zur Arbeit eilenden Wartenberger ihre Schritte und sahen entsetzt hinüber zur Grenztafel. Dort, gleich neben dem Gasthof, „Zum letzten Heller“, hing ihr Polizeidiener in voller Uniform, mit Helm und Säbel angetan. Erst als sie nähertraten und die schlafhängenden Arme und Beine betrachteten, gewahrten sie zu ihrer Freude, daß sie nur mit Heu und Stroh gestopft waren. Lachend und über den Zusammenhang des Schauspiels lebhaft diskutierend, setzten sie ihren Weg fort.

Längere Zeit mußte der gestrenge Ordnungsmann dem Gespött standhalten, ehe er durch Dienstverletzung erlöst wurde.

Mönch Nikolaus war vom Tage an spurlos verschwunden, ihn hatte die Wandstrafe wieder.

## Neuer Geist zieht ein.

Der gottlose Landstreicher wurde bald als ein vom Teufel Befessener verächtlich gemacht, dessen Worten kein wahrer Christenmensch ungestraft glauben dürfe. Mit welcher grausamer Tücke ein solch von Gott Abtrünniger ausgerüstet sei, bewies die Rache an ihrem Polizeidiener.

So suchte man das feyerliche Gerücht des Mönchs wirkungslos zu machen und den alten Wunderglauben wieder zu festigen. Nur die Protestanten wollten die Gelegenheit nützen und die Vorzüge des lutherischen Glaubens ins rechte Licht rücken. Aber niemand wagte gegen den Wunderglauben der anderen öffentlich aufzutreten. Sie bedauerten ihren eigenen Fanatismus. Denn nicht einer hatte sich unter die Wallfahrer gemischt, um mit eigenen Augen den rätselhaften Vorgang zu beobachten. Darum schlichen abends die Witzbegierige in Timms Werkstatt und ließen sich durch Jakob und Heinrich das Gerücht bestätigen.

Heut kam der Glaser Franzke mit dem Seiler Böhm den Hof entlang; sie waren vorsichtshalber durchs hintere Hofstürchen hereingeschlüpft. Der fromme Glaser kam dem Jakob gerade recht. Bald gerieten beide in heftigen Streit.

Es hieß doch dem Teufel in die offenen Arme laufen, recht fertigte sich Franzke, hätte man die Komödie der Katholiken mitmachen wollen. Und jeder Glaubensfeste müsse dergleichen Versuchungen widerstehen.

„Weit gefehlt!“ versetzte Jakob. Keiner Versuchung ausweichen, sie durch die Kraft der besseren Ueberzeugung unwirksam machen, sei Stärke. Wollte man die Anschauung anderer bekämpfen, müsse man sie genau kennen.

Während der Glaser die Vorzüge des lutherischen Glaubens pries, verwarf Jakob beide Richtungen. Er gab zu, daß einst, als der Mensch dem Willen der Natur nach hilflos gegenüberstand, der Gottesglaube eine zwangsläufige Notwendigkeit war, um unseren armen, unwillkürlichen Vorfahren das Leben erträglich zu machen. Jedoch heut, wo das Eintreten jeder Mond- und Sonnenfinsternis auf die Minute vorausgesagt werde, wo sich das Erscheinen der Ko-

meten auf Hunderte von Jahren vorausbestimmen läßt, wo man überhaupt Bahnen und Bewegungen Laufender Himmelskörper genau kenne und wisse, wie milliardenfällig das Ganze im unermesslichen Weltensraum umeinanderkreise, sei es beschämend für Menschen mit gefunden Sinnen, noch im alten Bibelglauben dahinzuleben.

In stiller Ehrfurcht lauschte Heinrich Jakobs Vortrag. Kein Wort wußten die beiden auf der Vertenbank sitzenden Mitten zu erwidern. Als Jakob auf einer glattgehobelten Bettwand die Sonne mit ihren Planeten aufzeichnete und an deren Bewegungen das Entstehen von Mond- und Sonnenfinsternissen darstellte, erhoben sich Franzke und Böhm mit gefalteten Händen, beteten ein Vaterunser und verließen ohne Gruß die Werkstatt.

Kopfschüttelnd blickte Jakob den Zweien nach. Auch Meister Timm, der solange still zugehört, rutschte von seiner Hobelbank. „Ich kanns verstehen: Niemand möcht sich den Himmel rauben lassen, — wo man jeden Tag hofft, in ihn einzugehen — auch ich nicht!“

Für Heinrich bedeuteten diese Abende den Anfang einer Lebenswende. Die quälenden Zweifel, die sich in letzter Zeit immer mächtiger gegen seinen Glauben aufzulehnten, schwanden. In dem Neuen lag Vernunft und Sinn, es ließ sich begreifen, er konnte sich danach eine Vorstellung machen vom ewigen Werden und Vergehen. Es war ihm unmöglich, weiter zu glauben, Gott habe die Welt in sechs Tagen erschaffen. Und er nützte jede Gelegenheit, das Neue zu verbreiten.

Da stand er abends im Halbdunkel unter der großen Linde am Schloßgarten, umringt von einer Schar Zuhörern, wozu sich auch deren Schweltern und Freundinnen gesellten. Eine Weile hörten alle still zu, sobald sich aber einer mit Widerspruch vorwagte, folgten auch die anderen und die Worte Heinrichs verankerten in einer Futurwelt von Gegenreden.

Daß der Jakob klug sei und es mit dem Bürgermeister und vielleicht auch mit dem Herrn Pfarrer aufnehmen könne, gaben alle zu, aber daß er nun gegen Gott und seine ewigen Werte vorging, das war ein fürchterlicher Wagemut. Und viele sahen im Geiste den Jakob schon in epigäer Höllenpein schmachten. Nur der Buchhändler Ambrosius trat für die neue Lehre ein. Auch Hedwig und ihr Bruder Wilhelm suchten im Meinungsstreit vermittelnd einzugreifen.

## FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

### Fräse und Pflug.

Daß die Fräse, der neuzeitliche motorgetriebene Konkurrent des Pfluges, für den Kleingärtner ebenso wichtig ist, wie für den Großagrarier, ist eine Tatsache, die schon allein durch den Hinweis auf die Frühjahrsarbeit klargestellt wird. Die schnelle Fräsenarbeit ist bei der Frühjahrsbestellung, wo die Zubereitung des Landes zum Pflanzen die meiste Zeit fortnimmt, für jeden von Vorteil. Aber wegen dieser einmaligen Arbeitserleichterung kann sich kein Kleingärtner eine Fräse anschaffen und solange nicht Kleinstadt- und Dorfgemeinden zu der Anschaffung einer Kommunalfräse sich entschließen oder gemeinsames Interesse der Mitglieder einer Siedlung diese hierzu bewegt, so lange wird die Arbeitserleichterung durch die Fräse ein frommer Wunsch bleiben. Einen Vergleich zwischen Fräse und Pflug hinsichtlich der Art der Bodenbearbeitung gibt eine in den „Landwirtschaftlichen Jahrbüchern“, Band 70, Heft 1, veröffentlichte Untersuchung von Diplomanwalt Carl Gade: Einfluß von Fräse und Pflug auf Bodenverhältnisse und Ertrag. Die Arbeit ist offenbar aus den Angaben der an die Einführung der Fräse beteiligten Kreise entstanden, daß bei zehn Versuchen acht Versuche für das Fräseland bessere Durchschnittserträge und Mehrerträge ergaben. Der Verfasser geht nun davon aus, daß dieses zugunsten der Fräsarbeit sprechende Ergebnis bisher von der Praxis nicht bestätigt wurde. So erschien es lohnend, weitere Versuche anzustellen.“ Die über 50 Seiten lange Abhandlung über die 1927 durchgeführten Untersuchungen kommt zu folgenden Schlüssen: Der gefräste Boden ist kurz nach der Bearbeitung dem gepflügten bzw. gegrubberten Boden an Porenvolumen, Wasser- und Luftgehalt, Wasser- und Luftkapazität überlegen. Doch ist diese Strukturüberlegenheit infolge des schnelleren Sogens des gefrästen Bodens im allgemeinen nicht viel länger als etwa 100 Tage nach der Bearbeitung zuverlässig nachweisbar. Die Erträge zeigten auf dem Fräseland gegenüber dem Pflug- oder Grubberland bei Zuckerrüben eine annähernde Gleichheit; bei den meisten übrigen Früchten eine geringe zumeist nicht gesicherte Steigerung; bei einem der zwei Kartoffelversuche auf rohem, unzufülltem Boden eine bedeutende, voll gesicherte Steigerung. Das Fräsen vermochte bei den vorliegenden Untersuchungen wohl günstigere physikalische Bodenverhältnisse zu schaffen als das Pflügen bzw. Grubbern; doch hatten diese auf die Erträge im allgemeinen nur geringen Einfluß. Die Erklärung für diese unerwartete Erscheinung dürfte darin liegen, daß die günstigen physikalischen Zustände des Fräselandes nur während eines Teils der Wachstumszeit der angebauten Feldfrüchte erhalten bleiben.“

Für den Kleingärtner birgt diese Feststellung einen bemerkenswerten Fingerzeig: Viele Gemüse, auch Frühkartoffeln, können in der „günstigen Zeit von 100 Tagen“ nahezu zur Vollen- dung gebracht werden. Es liegt also auf der Hand, daß gefrästes Land sich gut für Gemüsekultur eignet. Dazu tritt die viel schnellere und bequemere Arbeit. Dem Gedanken, daß auf korporativem Wege die Kleingärtler sich in den Besitz einer Fräse setzen sollten, hat diese Arbeit zweifellos eine wertvolle Unterstützung gegeben.

### Hühner- und Taubenmist

Ist ein an Stickstoff und Phosphorsäure besonders reicher Dünger, der durch seinen Kalk- und Kaligehalt noch an Wert gewinnt. Man muß aber wegen dieses reichen Inhalts an Nährstoffen mit der Verwendung vorsichtig sein, damit keine Ueberdüngung eintritt. Will man ihn trocken verwenden, so lege man ihn nach seiner Zerfällung reichlich Erde zu und bringe ihn flach unter. Namentlich für Kohl, Salat, Spinat, bei denen eine schnelle und moßige Entwicklung gewünscht wird, ist dieses Verfahren angebracht. 6 bis 10 Kilogramm je Ar genügen. Bequemer ist die flüssige Verwendung, die das Vorhandensein eines größeren Behälters voraussetzt. Ihn fülle man mit Wasser und werfe nun

aber es ließ sich nicht erkennen, ob ihr Lutz der neuen Lehre oder nur Heinrichs Freundschaft galt.

Wie wenn ein Habicht zwischen ein Taubenpaar stößt, so plötzlich sprengte eines Abends die Versammlung auseinander. Und ehe sich Heinrich verlor, sah ihm ein fester Griff an der Kehle und Ohrfeigen passierten links und rechts. „Dir werde ich die göttlichen Trahereien austreiben, du nichtswürdiger Teufel!“ Polenke, Lehrer an der katholischen Schule, war es. Er setzte Heinrich einige Sprünge nach, als er seinen Händen entwischte und in der Finsternis verschwand.

Am darauffolgenden Sonntag rief Frau Kojel nach dem Jakob: der Heinrich verweigere nun auch noch den Kirchgang, wo ihr Haus durch Lehrer Polenke ohnehin schon in Verruß gebracht würde.

Jakob fand Heinrich in der Schlafkammer auf dem Betttrand sitzend. Er sprach freundlichlich auf ihn ein: den Mitten zuliebe solle er den Kirchgang ruhig weiter wie eine Pflicht erfüllen, dem Pastor Bleichschmid bitte in seinen Predigten gewiß mancherlei, was sie dann zusammen kritisch auswerten könnten. Widerspruchslos folgte Heinrich dem Rat seines Freundes.

Wie jedes Erwachen eines Blinden, der im tiefsten Traum alle Herrlichkeiten der Welt erblickt, so erschütterte Heinrich der Brief den Jakob laut vorlas. Haltlos wie ein junges Mädchen, dem der stützende Pfahl, an dem es zur Sonne empor wollte, plötzlich entziffen wird, und dessen Wurzeln noch nicht tief genug gegriffen, um den rauhen Winden zu trotzen, stand er abgewandt, die hervorbrechenden Tränen verbergend.

Nach Hause mußte der Jakob, gleich mit dem nächsten Zug. Sein Vater siegte schwer daneben. Schrieb seine Mutter und der Jakob mußte dessen Werkstatt weiterführen.

Auch Meister Timm und Frau Kojel waren schwer betroffen; aber dennoch halfen sie Jakobs Fortreise beschleunigen, als sähten sie dessen Eltern Leid wie ihr eigenes.

Und Heinrich rann hinaus zur Fasanerie und überreichte Försters Leichen den Brief.

Doch gleich mitreisen, wie es der Jakob wollte, konnte sie nicht. Dieses machte Heinrich froh. Erschien ihm doch jetzt das gute Mädchen wie ein zurückgebliebener Teil seines Freundes.

Erst jetzt empfand der Meister so recht, welche feste Stütze ihm der Jakob war. Er konnte sich nicht entschließen, einen der durchwandernden Gefellen, die vorsprachen, einzustellen, denn keiner galt ihm als Ersatz für den rechtschaffenen Burtschen.

Endlich fand sein Kellner, der bei den Glogauer Pionieren als Feldwebel diente, einen Ausweg, indem er einen Tischler, der bei seiner Kompanie zur Entlassung kam, vermittelte.

Zur Zeit des Jakob vergaß sich der Mitten immer tiefer in seiner Ede zwischen Lehren, Schürmen und Stöcken. Nur in ganz dringenden Fällen wurde sein Rat oder seine Hilfe gewünscht. Das war ihm auch recht, zumal er wußte, je freier er den Jakob schalten ließ, mit desto freudigerem Eifer gedieh dessen Arbeit. (Fortf. folgt.)

immer den neuen Dünger hinein, das zum Gießen entnommene Wasser durch frisches ersetzend. Ist die Lösung noch zu stark, so ist Wasserzugabe in der Kamme nötig. Für den Anfang wird man eintägige Tage warten, damit erst eine Lösung erfolgt. Wichtig ist die Reinhaltung des Hühnerstalles und des Taubenschlages. Nicht bloß wegen der Gesundheit der Tiere, sondern auch um Übertragung von Krankheiten usw. durch den Dung aufs Land zu verhüten.

### Gründung im Obstgarten.

Die Vorzüge der Gründung behufs Verbesserung des Bodens sind hier schon erörtert worden; gerade im Herbst, wo so mancher Aker bereits abgeerntet ist und nicht mehr angebau wird, dürfte das Einschleichen einer Gründung sich als zweckmäßig erweisen. Namentlich ist dies der Fall im Obstbau, zumal bei den Beerenobst-pflanzen, wo nach der Ernte der Anbau der Gründungs-pflanzen durchaus angebracht ist und in keiner Weise störend wirkt. Obstbäume, die in Orsgärten stehen, werden durch das Umpflügen der Orsnarbe und Gründung sehr gefördert, zumal wenn Phosphorsäure, Kalk und Kalk als Kunstdünger beigegeben wird. Baumscheiben mit Gründung zu behandeln, erscheint weniger angebracht, wegen etwaiger Wasserentziehung. Aber auch der Landmann kann nach Frühkartoffeln oder Roggen noch eine Ausfaat mit Erbsen vornehmen, da die Zeit bis zur Unterbringung — die dann erfolgen soll, wenn die Stickstoffammehäufung Kraft der Leguminosen ihren Höhepunkt erreicht hat, also kurz vor dem Fruchtanfang — noch eine genügende Entwicklung ergibt.

### Spätkohl spät ernten.

Wie die blauen Pflaumen auch erst den vollen Reife erhalten, wenn sie durch einige der nächtlichen Spätkommernebel hindurchgegangen sind, so ist auch für den späten Kohl die nebelreiche Zeit des Spätherbstes durchaus vorteilhaft. Man wird deshalb den Weiß- und Wirsingkohl erst dann ernten, wenn wirklich stärkerer Frost zu erwarten ist. Ein nächtlicher Reif schadet ihm nichts — aber gegen allzu hohe Kältegrade sind die Köpfe natürlich empfindlich. Es gilt, wie so oft im Leben, den richtigen Augenblick abzu-passen, um die Höchstleistung zu erhalten.

### Unkraut auf Gartenwegen.

Selbstherzustellende Berührungsmittel sind Viehsalzlösungen, mit denen man die Wege wiederholt besprengt. Die nicht tief wurzelnden Unkräuter werden dadurch beseitigt; auch kann man Kofse bei Regenwetter dadurch zerstören, daß man auf den Standort Viehsalz austreut. Tiefwurzelnde Kräuter, wie Löwenzahn, Disteln, Sauerampfer, kann man durch Ausgießen von Petroleum bei Sonnenschein zerstören. Auch zur Vernichtung solcher Pflanzen zwischen Steinen zu empfehlen. Wo Moos vorhanden, muß dieses durch ungesalzene Kalk beseitigt werden. — Ein anderes Mittel ist verdünnte Salzsäure, ebenfalls mit einer Gießkanne (ohne Federanstrich) auszugießen. Vor der Weiterverwendung sind die Gießkannen gründlich zu säubern. — Von chemischen Fabriken hergestellte Unkrautvernichter gibt es nahezu ein Duzend. Von ihnen ist ein Mittel giftig, so daß es nur auf Gießkannen hin geliefert wird.

### Wissen Sie schon

daß hornlose Ziegen häufig erhöhte Milchleistungen aufweisen, und daß sie auch sonst vieles vor den Hornziegen voraus haben?  
daß Junggänse nicht gerupft werden dürfen, weil das die Tiere schwächt?  
daß man die störrische Stallfliege durch Streichen der Wände und Fenster mit Kalklösung vertreibt?  
daß Junghühner besser gedeihen, wenn man ihnen in das Weichfutter, das übrigens nur dünnfellig gereicht werden soll, etwas Vieh-leberton mischt?  
G. Brodt.



# Sportliches, Allzuspportliches!

Bei den Frauen-Leichtathletikmeisterschaften der deutschen „Sportbehörde“ für Leichtathletik in Frankfurt a. M. wurde die Amsterdamer Olympiasiegerin im 800-Meterlauf, Frau Radke-Breslau, vernicht. Wie wir erfahren, waren ihr 310 Meter Reisespesen, die sie von ihrem Verein für die Reise und zweitägigen Aufenthalt in Frankfurt bewilligt erhielt, zu wenig. Sie verlangte, wie für die Hin- und Rückfahrt, so auch für die Bahnfahrt 2. Klasse bezahlt, und als ihr das nicht bewilligt wurde, verzichtete sie auf die Teilnahme an den Wettkämpfen. Der Fall reizt zu einem Vergleich. Frau Radke waren 310 Mark für die Teilnahme an den Leichtathletikmeisterschaften zu wenig. Bei dem 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg traten zu den Leichtathletikmeisterschaften 495 und zu den leichtathletischen Bundesfestwettkämpfen 1150 Sportler und Sportlerinnen an, die aus Idealismus und auf eigene Kosten nach Nürnberg gekommen waren. Auch Preise und Diplome gab es in Nürnberg nicht. Die Leiter mögen selbst entscheiden, in welchem Verbandsverbande gesunde sportliche Erziehungsarbeit geleistet wird!

Zu Ehren des verstorbenen Führers des Deutschen Fußball-

bundes Stadtrat Blaschke-Kiel, fanden im Bezirk Kiel des DFB. „Gedächtnisspiele“ statt, die zum Teil zu etwas anderem, aber zu keiner Ehre für den Verstorbenen wurden. In Schleswig mußten beim Spiel der Ortsgegner Rosenport-SSB. 06 schon bis zur Halbzeit je ein Spieler wegen Unsportlichkeit vom Platz verwiesen werden. Zehn Minuten nach Halbzeit, beim Stand von 3:0 für Rosenport, griffen die Zuschauer in das Spiel ein, wobei auf dem Rücken eines Rosenporters ein Handstod stößen ging. Das Spiel mußte abgebrochen werden. Auch in Rendsburg wurde das Spiel abgebrochen. — Eine recht eigenartige Totenehrung!

Dr. Diem, Generalsekretär des bürgerlichen Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen wird von den deutschen Kommunisten gehäht bis dahinaus. Deht hat Dr. Diem die Ehre, mehrere Tage beim hohen Rat für Physische Kultur in Rostau als gesehener Gast zu verweilen. — Wir wissen nicht, ob die russischen Sportführer mit Dr. Diem über die neue Einheitsfront reden, oder sich seine Erfahrungen im Kampf gegen den Arbeitersport in Deutschland vortragen lassen. Bei der gegenwärtigen Laktik der kommunistischen Internationale, der der russische Sport unterstellt ist, liegen beide Annahmen sehr nahe.

# Bata fördert den Sport!

Herr Bata ist auf dem Schuhweltmarkt etwa das, was Henry Ford für den Weltmarkt in Autos bedeutet: er ist der große Unternehmer. Er ist der Mann, der die Tschechoslowakei zum größten Schuhexportland der Welt gemacht hat. Thomas Bata konnte die Welt mit Schuhen überflutet werden, weil er den Dreh gefunden hat, die niederträchtigste Arbeit, das höchste Maß an Ausbeutung und Rationalisierung in billige Ware umzumünzen.

Nicht genug damit. Herr Bata versucht auch mit Hilfe einer gefügigen Presse und eines ungeheuren Propagandafonds seinem Wert ein soziales, fortschrittliches Rüstchen umzuhängen und sich den Anschein eines Wohltäters zu geben. Erst das Buch des linksgerichteten Schriftstellers R. Philipp „Der unbekannte Diktator“ hat diese Legende zerstört. Das Buch, von Bata mit wütendem Haß verfolgt, erbringt den Nachweis der unglaublichen Ausbeutungsmethoden. Aber all das würde nicht rechtfertigen, diesen Mann an dieser Stelle zu „würdigen“. Interessant ist Th. Bata für die Sportler besonders deshalb, weil er den unersäthlichen Typ des im schlechten Sinne modernen Unternehmers darstellt, der neben anderen Kulturerscheinungen auch den Sport in den Kreis seiner gerissenen Geschäftspraktiken, seiner Propaganda für die Bata'schen Erzeugnisse einbezieht. Ebenso wie sich Literatur und Kunst nicht gegen den Mißbrauch durch solche Geschäftsmacher zur Wehr setzen können, ebenso ist es heutzutage auch dem Sport nicht möglich, sich vor einer Verfälschung durch die Bata's zu schützen. Rudolph Philipp gibt in seiner lesenswerten Schrift ein Beispiel für die strapesselose Herunterziehung einer Kulturbewegung in die Ebene launmännlichen Konkurrenzkampfes.

Herr Bata läßt in seinen Reklamefchriften den Eindruck erwecken, als werde bei ihm Massenport getrieben. Das ist nicht wahr. Bata legt das Hauptgewicht auf eine gute Reklamefußballmannschaft, deren Aufgabe es ist, Wettspiele gegen erstklassige Klubs zu gewinnen, um so den Namen Bata's berühmt zu machen. Neben dieser Fußballmannschaft treiben noch nicht einmal hunderte andere Bataangehörige von den vielen tausend Arbeitern Sport. Sie verachten den Sport nicht etwa aus Mangel an Interesse, nein, sie haben absolut keine Zeit, sich dem Sport auch nur für kurze Zeit zu widmen. Bata's Ausbeutung und Ueberstundensystem sorgt dafür, daß kaum ein Arbeiter in den Genuss geregelter oder auch nur gelegentlicher Leibesübungen kommt. Anders freilich steht es mit der repräsentativen Fußballmannschaft. Diese Sportler, zumeist Berufsspieler, werden aus allen Ecken und Enden des Landes regelrecht zusammengekauft! Aber auch aus dem Ausland werden Spieler verpflichtet, nur Schuhmacher gibt es komischerweise in dieser Mannschaft einer Schuhfabrik nicht. Die Spieler, die zumeist irgendetwelche Druckposten erhalten, werden verhältnismäßig gut bezahlt. Wenn die Fußballer Spiele gewinnen, bekommen sie Extraprämien. So erhielt jeder Spieler nach einem Kampf gegen die „Sparta“ 800 Kronen und 2 Paar Schuhe — also für zweimal 45 Minuten mehr als den Monatslohn eines Arbeiters. Auch brauchen die Spieler nach solchen Siegen häufig mehrere Tage nicht arbeiten. Verliert die Mannschaft dagegen einmal, so werden Repressalien angewandt. Die Fußballer müssen dann auf ihren Stellen genau so schwer arbeiten wie alle anderen, werden eventuell auch schließlich entlassen.

Daß bei solchen Methoden auch andere Unsportlichkeiten — gelinde gesagt — an der Tagesordnung sind, versteht sich am Rande. Weglaufen von Spielern, Spielanlässe unter falschem Namen, falsche Aussagen vor den sportlichen Spruchämtern usw. ergänzen das liebliche Bild dieser Sportcharters.

Dieser Bata ist der Typ jenes Unternehmertums, dem Sport und Körperkultur gerade gut ist, um als zugräftige Reklamemethode mißbraucht zu werden. So wenig sie sich scheuen, den Arbeiter bis aufs letzte auszupressen, so wenig sind sie besorgt, die Idee der Körperkultur könnte durch solche verwerflichen Methoden Schaden erleiden. Ihr Treiben ist um so gefährlicher und abstoßender, als sie sich, wie Herr Thomas Bata, nicht genug damit tun können, daß sie „Förderer des Sports, Räzener der Körperkultur“ seien! Freunde des Sports? Glende Heuchler und Geschäftsmacher sind's! Wie die Konjunktur gerade geht, mal machen sie in Hosentöpfen, mal in Sport und mal in Bata-Schuhen. —

Der Freie Fußballverein „Oberptee“ ist im Bezirk Treptow der einzige bundestreue Verein des Fußballsports. Da seit der Gründung die Mitgliederzahl ständig gestiegen ist, wird beabsichtigt, im Distrikt Treptow eine neue Abteilung zu gründen. Die erste Versammlung findet Mittwoch, 18. September, 20 Uhr, im Lokal von Döhling, Riefholz, Ecke Eifenstraße statt. Interessenten sind herzlich eingeladen.

# Bundestreue Vereine teilen mit:

**SSB. Bezirk Bismarck.** Der Turnbetrieb ist in allen Jahren neu aufgenommen. Die neuorganisierte Männerabteilung turnt jeden Freitag in der Schule Bismarckstraße von 20-22 Uhr. In der oberen Turnhalle derselben Schule turnen folgende Abteilungen: Schüler, Dienstag und Freitag von 18-20 Uhr; Jugend, Dienstag und Freitag von 20-22 Uhr; Frauen über 25 Jahre, Mittwoch von 20-22 Uhr. Die Halle des Jahn-Realgymnasiums wird wie folgt benutzt: Schülerinnen, Dienstag und Freitag von 18-20 Uhr; Frauen und Jungmädchen, Dienstag und Freitag von 20-22 Uhr. Für die neu organisierten Handballmannschaften der Männer, Jugend und Frauen können sich Interessenten ebenfalls auf obgenannten Hallen melden. Gölle und neue Mitglieder herzlich willkommen. — **Jugendauswahl.** Sitzung Sonnabend, 14. September, 20 Uhr, nicht Geschäftshalle, sondern Jugendheim Große Frankfurter Str. 14. — **Reinheitsauswahl.** Sitzung Sonnabend, 14. September, 20 Uhr, SSB-Geschäftsstelle. — **Bezirk Bismarck.** Kucherebeneitliche Versammlung Sonnabend, 14. September, 19 Uhr, Jugendheim Rathaus Erik, Chausseestraße. — **Bezirk des 3. Bezirks.** Sitzung aller Jugendleiter und Vertreter der männlichen und weiblichen Jugend-Abteilungen Donnerstag, 12. September, 20 Uhr, bei Erdmann, Schönwalder Str. 25 (am Weddingpark).

**Bezirk Fußballklub „Worms“ (Wedding).** Anlaßlich des Jubiläums des Arbeiterjugend ist die Sitzung heute aus. Alle Genossen müssen sich an der Demonstration beteiligen. Treffpunkt und Umkleekabinen im Jugendheim Dönhofsche Wohnheim am Frankfurterplatz, 18 Uhr. Nächste Sitzung Freitag, 18. September, bei Erdmann, Rammertstr. 18. Jugendliche um 19 Uhr, anlässlich Männer. Aufnahme neuer Mitglieder. Spielmöglichkeit auf dem Sportplatz Hebbeweg.

**Kreis Fußballverein Reinick 1 B.** Alle Mitglieder haben Donnerstag, 12. September, 19 Uhr, auf dem Reiterplatz zu erscheinen, um am Sonntag des SSB. Generalkonferenz und Entlohnung teilzunehmen.

**SSB. (Verein für Erleichterung, Boden, Donndahl, Genußschil.)** Das Hallentraining der Männer und Jugend beginnt Freitag, 18. September, 20 Uhr, im Realgymnasium am Treptower Rathaus. Die Rekrutierungstraining Donnerstags von 20-22 Uhr in der Turnhalle Riefholzstr. 6. Gölle jederzeit willkommen. — **Reinheits-Rat und Kraftklub „Solidarität“.** Gau 9, Bezirk 1, 2 und 3. Ortsgruppe Groß-Berlin, Geschäftshalle SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. Am Sonntag, dem 18. September, findet im Schülerpark der Abschluß der Jubiläumswocher der Sozialistischen Arbeiterjugend statt. Wir fordern unsere Mitglieder, hauptsächlich die Jugendlichen, auf, am Freitag, welcher vom Droschkeklub erst teilzunehmen. Zeit bitte in der Woche nachhaken. — **Am Sonntag, dem 18. September,** werden folgende Parteien gemacht: 1. 18 Uhr im Jugendheim, Reinick, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 2. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 3. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 4. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 5. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 6. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 7. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 8. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 9. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 10. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 11. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 12. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 13. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 14. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 15. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 16. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 17. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 18. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 19. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a. 20. 18 Uhr im Realgymnasium, SSB. 11, Schönwalder Str. 17a.

# Zehlendorf ruft! Gegen die Schwarzweißrotten.

In Zehlendorf existiert ein sehr rühriger Arbeiter-sportverein, der sich bisher immer der freiorganisierten Arbeiterschaft zur Verfügung stellte, kurz, überall dabei ist, und sogar zum Bundesfest mit 25 Teilnehmern nach Nürnberg fuhr. Wenn man erfährt, daß die Zehlendorfer durch eifrige Werbung in den letzten zwei Jahren über hundert neue Mitglieder gewonnen haben, dann darf man überzeugt sein, daß dort gearbeitet wird.

Den Gegnern ist kein Mittel zu schlecht, um den Verein klein zu kriegen. Am 15. September veranstalten nun die Zehlendorfer ein Sportfest und haben Plakate herausgebracht, die zum Besuch des Sportfestes auffordern. Aber feins hängt länger als einen Tag, das ist es abgerissen oder beschmutzt. An alle Brudervereine ergeht daher der Ruf: unterstützt am 15. September das Zehlendorfer Sportfest, tragt zum Gelingen bei. Zeigt den Feinden des Arbeitersports in Zehlendorf eure Macht und euren Beistand dort eure Solidarität! Die Fahrverbindung ist gut: Mit der Untergrundbahn bis Thielplatz, umsteigen in den Omnibus Linie 7 bis Zehlendorf, Hauptstraße, dort Restaurant Lindenpark (Lindendelotal). Mit Omnibus 20 bis Zehlendorf, Gartenstraße. Treffpunkt: 13.30 Uhr im Lindenpark.

**Ausweisung.** Männer: Bierkampf (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen); Jugend: Dreikampf (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen); Frauen: Dreikampf (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen). — **Einzelkämpfe.** Männer: 200 Meter, 3000 Meter, Hochsprung, beidarmig Kugelstoßen, Ballweitwerfen; Jugend: 1500 Meter, Hochsprung; Frauen: Kugelstoßen. — **Sportfesten.** Männer: 4x100 Meter, 10x1/4 Runde (175 Meter), Olympische; Jugend: 4x100 Meter, Schwedenstaffette; Frauen: 4x100 Meter, keine Olympische.

Meldungen an Willi Braag, Zehlendorf, Forststraße 5.

# Farbe bekannt! Bundesgenosse: Die KPD.!

Die Berg- und Friedmänner hielten es bisher nicht für ratsam, sich offen zur kommunistischen Partei und ihren Zielen zu bekennen. Sie wissen, daß sich unter ihrer Mitläuferschaft viele unsichere Kantonsisten befinden, junge Leute, denen man vorgelogen hat, daß die alten Arbeiterparteiverbände ihren Grundsätzen untreu geworden seien. Es befinden sich aber auch eine große Anzahl Leute darunter, die es ablehnen, als Kommunisten angeprochen zu werden. Das sind die, deren politisches Denkfähigkeit nicht eben stark entwickelt ist und die wenigstens einen Teil des Schwindels glauben, den die Kommunisten gegen die Sozialdemokraten verbreiten. Diesen Leuten gegenüber mußte man zunächst die Ziele verschleiern, bis sie sich an den neuen Laden gewöhnt haben. So weit glauben die Drahtzieher zu sein, denn sie beginnen die Maske ein wenig zu lüften.

In einem Artikel, der zu drei Vierteln aus einer wüsten Schimpferei gegen die Sozialdemokraten besteht, schreibt das Hauptorgan der Ausgeschlossenen:

„Wir sind gegen Kulturreaktion und Verdummung durch die Pfaffen. Wir sind gegen das Kontordat, und Kämpfer sind uns die oppositionellen Friedender. Wir halten Schlichtungsverfahren und Wirtschaftsdemokratie für Schwindel, für Abkehr vom Klassenkampf, so sind uns Freunde die oppositionellen Gewerkschaftler! Wir sind für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse, für den Sozialismus, so ist uns Bundesgenosse die kommunistische Partei. Niemand besteht uns, niemandes Parole übernehmen wir blind. Wenn unsere Mitkämpfer auf unserem eigenen Gebiet, der Körperkultur, durch Propaganda, durch Agitation helfen, wir schämen uns dessen nicht, wir danken ihnen dafür. Wenn revolutionäre Arbeiterorganisationen zur Veranstaltung von Demonstrationen aufrufen, so prüfen wir in jedem Fall neu. Ergibt die Prüfung das Gemeinwohl, dann machen wir mit, andernfalls verzichten wir. Selbständig entscheiden wir, und wir sind daher stolz, daß Millionen Arbeiter in Deutschland, in der ganzen Welt für das gleiche Ziel kämpfen. So beantworten wir die Frage der „Neutralität“...“

Das ist zwar immer noch sehr vorsichtig, läßt aber doch schon den Ferkelstich erkennen. Größtes wirkt die Verächtlichkeit der Selbstständigkeit, man befrage einmal Wie ist und seine Freunde danach. In Wirklichkeit ist die ganze Bewegung „Kantonsneu“ bis auf die Knochen, sonst hätte sie nicht den Segen der Kammern, Dahlen und Reumann. Würden die ehemaligen orientalischen Eierhändler namens Friedmann und Bergmann (ihre Wäre soll damals schon oberhalb gewesen sein) sich erklähnen, nur ein einziges Mal gegen den Stachel der Linie zu stoßen, sie würden sofort zur Höllegruppe veretzt werden. Die Herren werden das aber nicht tun, denn ihre Treue lohnt sich besser als der Handel mit rumänischen Eiern.

# Ein Boxerjubiläum.

Ueber einen beispiellosen Rekord verfügt der Berliner Amateur-boxer Balfmar, Mitglied des BC Heros, der gestern im Kriegervereinsklub mit dem Teutonischen Ritzmann einen 250. Kampf bestritt. Balfmar wurde bisher fünfmal hintereinander Berliner Meister, 1926 auch deutscher Meister im Federgewicht. Der Berliner hat 23mal in Länder- und Städteammannschaften gekämpft, 42 Kämpfe gegen beste internationale Klasse geliefert und von seinen 250 Kämpfen 217 Kämpfe gewonnen, 13 unentschieden gestaltet und nur 20 verloren. In den übrigen Kämpfen des Abends siegen u. a. Gäßler-Kottbus über Riege (Heros), Friedrich-Kottbus über Kiemp (Heros), Bächler (Heros) über Kroecker (Teutonik).

# ARBEITER FUSSBALL

## Sachsens Vorherrschaft im Fußball gefährdet?

Diese Frage wurde in letzter Zeit unter den sächsischen Arbeiterfußballspielern eifrig besprochen. Gründe waren, daß nach mehrjähriger Inhaberschaft des Bundesmeistertitels durch sächsische Mannschaften (Leipzig-Stöcker und Dresdner Sportverein) der Titel in den letzten zwei Jahren nicht mehr nach Sachsen fiel. Auch gewonnen die sächsischen Spitzenmannschaften in letzter Zeit in Freundschaftsspielen mit führenden Mannschaften anderer Kreise nicht mehr in dem gewohnten überzeugenden Stil. Hinzu kamen die Beobachtungen, daß in anderen Kreisen technisch gute Fortschritte gemacht wurden. Besondere Vergleiche der Spielfärten wurden den am 31. August und 1. September stattgefundenen Spielen der sächsischen und württembergischen Auswahlmannschaft beigegeben. Sachsen gewann in Dresden 5:2 und in Leipzig, trotz besserem Spiel der sächsischen Mannschaft als in Dresden, nur 2:1.

In einer Nachbetrachtung zu den zwei letztgenannten Spielen hat einer der besten Köpfe der sächsischen Arbeiterfußballspieler, der Geschäftsführer Dit vom Leipziger Fußballbezirk, zur sächsischen und außersächsischen Spielfärten und Spielweise Stellung genommen und im „Sachsen-Fußball“ nachstehende sehr beachtenswerte Ausführungen gemacht:

„Die Süddeutschen hatten genau so wie in Nürnberg (beim Bundesfest, Die Red.) die typische süddeutsche Kampfesart. Sie verbindet sehr viel Erfolgsmöglichkeiten, hat aber bei einer aufmerksamen gegnerischen Verteilung nicht viel Gelegenheit, Tore zu erzielen. Der Torwart steht bei dieser Spielweise an der Spitze, er legt wie ein Berleker im Strafraum herum und hat in Dresden, wie noch mehr in Leipzig, die unmöglichsten Sachen herausgeholt. Nun sei eine Frage erlaubt: Können unsere Techniker bei ihrer Lehrtätigkeit ein Teil der süddeutschen Spielweise mit an den Mann bringen? — Jazwohl! — Eine Mannschaft in Sachsen sei herausgegriffen: „DSB. 10“. Sie hat die Technik und das starke Backspiel der Sachsen und die robuste (nicht mit roh zu vergleichen) Spielweise der Süddeutschen. Und dies war bei ihren Erfolgen ausschlaggebend. Also trotz aller Technik, trotz aller Härte der Körper, soweit wie es erlaubt ist, mit dem Spiel einziehen, sonst — dürfte es bald um die Vorherrschaft Sachsens im Fußballspiel innerhalb des Bundes geschehen sein.“

Abgesehen von diesem Gedankengang haben beide Spiele bewiesen, daß die sächsischen Fußballer den sitzgerechteren und geschickteren Fußball demonstrieren. Rüge uns dies trotz allem Kampf beim Fußballspiel erhalten bleiben. Dann dürfen wir immer als Lehrmeister den anderen Bundesgenossen vorantreten.“

## Fußball in Charlottenburg und Neukölln.

Dem Wunsch der Mitglieder der F.T.G.B., Bezirk Charlottenburg, entsprechend, ist beabsichtigt, eine Fußballabteilung zu eröffnen. Fußballinteressenten aus Partei- und Gewerkschaftskreisen werden gebeten, ihre Adresse an Erich Hausstein, RFB. 87, Zwingsstr. 7, abzugeben. — Am 22. September feiert der Bezirk seinen ersten Geburtstag und ladet alle Freunde und Bekannte, besonders aus die anderen Bezirke der F.T.G.B., herzlich ein.

Am 20. Oktober kann der Freie Fußballverein Neukölln 128 auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Verein Sonnabend, 14. September, 20 Uhr, in der Postgasse-Festhalle, Neukölln, Bergstr. 151/152, sein erstes Stiftungsfest. Der Freie Männerchor Berlin sowie die SSB. haben ihre Mitwirkung zugesagt. Der Verein erwartet von den naheliegenden Organisationen zahlreiche Beteiligung. Eintritt 1 Mark inklusive Steuer und Lang.

# Handball

## Werbetag in Drewitz.

Die Kreispielleitung im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und die Freie Turn- und Sportvereingung Drewitz veranstalten am 22. September in Drewitz einen Handball-Werbetag. Für den Handballsport soll bei den nicht handballspielenden Vereinen des Bundes sowie bei der Bevölkerung gewonnen werden. Verbunden damit ist eine Lehrstunde unter Leitung des Kreispielleiters Richter. Alle Bundesvereine, die diesen Tag befehlen wollen, wenden sich an Sabath, Drewitz, Sternstraße 17a. Erwartet wird eine rege Teilnahme der Vereine des 3. und 4. Bezirks. Nachstehend das Programm:

10 Uhr: Lehr- und Werbegrunde im Lokal Grahl; 1 Uhr: Werbeumzug. — Spiele: 1 Uhr: Schüler Zehlendorf—F.T.G.B. Nord-Ost; 2 Uhr: Männer Zehlendorf—Schenkendorf; 3 Uhr: Frauen Berlin-Süd—Berlin-Nord; 4 Uhr: Männer Drewitz—Bornstedt; 5 Uhr: Jugend Bornstedt—Zehlendorf. — Ab 6 Uhr im Lokal Grahl Bühnenschau und Lang. Besonders die Landourzigen mögen sich recht zahlreich an dem Fest beteiligen. Nachricht erstein.

## Schwimmkurse für Blinde.

In der Sitzung des Ausschusses für Blinden- und Taubstummenwesen wurde eine Uebersicht über den Stand der Sportbewegung unter den Blinden gegeben. Eine Schwimmvorführung vor einigen Tagen im Fließbad Klingenberg hat bewiesen, daß auch die Blinden Wasserport treiben können. Es wird daher beabsichtigt, für den kommenden Winter besondere Schwimmkurse für Blinde in einem der sächsischen Hallenbäder durchzuführen. Bis zur Errichtung des Schwimmhauses wird das Bezirksamt Wedding den Blinden einen Sportplatz zur Pflege der Leibesübungen zur Verfügung stellen.



# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

## Wochenende - Auf! - Hinaus!

vorher:  
Landsgemeindehaus Berlin-Mitte, Neue Schönhauser Str. 8  
Berlin-Spandau, Potsdamer Str. 38-39

**Achtung! Hausfrauen!**  
**Gepök. Schinken**  
**Hinterbeine** Pfund M. 0.30  
außerdem Schweineschwänze u. Rippen  
täglich frisch  
Berliner Wurst- u. Fleischwarenfabrik  
**Carl Laeske G. m. b. H.**  
Berlin O 34, Petersburger Platz 5

Jeder Arbeiter muss diese Platte besitzen

**Die Internationale**  
Gesang der Völker  
gegründet von Berliner Literarischer  
Friede des Deutschen Musikvereins  
und Berliner

**Homocord-Electro**  
MUSIKSCHALLPLATTEN

**Gustav Tempels**  
**Bierhaus**  
Gudrunstr. 7: Am Zentralfriedhof

**LEBER**  
blutfördernd — [135]  
macht gesund und froh —

**BRUNO SONK**  
**Röhrenhandlung**  
Hörs: N 58, Kopenhagener Straße 57. Telephon: Humboldt 1482  
Gufrohre / Tonrohre / Schmiederohre  
Badewannen / Ausgußbecken  
Günstige Gelegenheit für Laubenkolonisten!

**RESTAURANT**  
**„MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche + Gut gepflegte Biere + Ab 12 Uhr mittags Konzert

**Für Bruchleiden**

nur Bruchband  
**„Perfectiv“**  
unübertroffen!  
Vollständiger Ver-  
schluß der Bruch-  
stelle

**E. KRAUS**  
Bin. S 14, Kommandantenstr. 55  
Fernsprecher: Dönhoff 2911  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen  
Geg. Vorzeigung d. Annonce 2<sup>o</sup>, Rabatt

**68 Mk. Elektro-Ijka**  
**Staubsauger**  
NUR SO 16, Köpenicker Straße 56.

**Allen teuren ebenbürtig!** Zu haben in: Konsum-Waren-  
häusern und Installationsge-  
schäften. Lassen Sie sich keinen anderen aufreden. 500 mm Saugkraft.

**Bleck's Konfituren-  
und Schokoladen-Großhandlung**  
Größte Auswahl, beste Qualität, billigste Preise!  
O: Weidenweg 34, Liebigstraße 1, Frankfurter Allee 308,  
Warschauer Str. 33, C: Rosenthaler Str. 49, SO: Reichen-  
berger Straße 39, Oranienstraße 203, S: Prinzenstraße 27.

**Berliner Ratskeller**  
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung  
**Künstlerkonzert**  
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

**Willy Busse**  
Großdestillation  
**„ALTE TURMQUELLE“**  
Weinhandlung — Likörfabrik  
**Turmstr. 62**  
Telephon: Moabit 8274

**Glasreinigung, Fußbodenpflege**  
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-  
Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael-  
kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514

**G. Brucklacher**  
Berlin S 42, Oranienstr. 43.  
**Spezialwerkzeuge**  
für  
**Maurer  
Töpfer  
Glaser  
Fliesenleger**

**Bäckerei / Konditorei / Café**  
**Paul Köhler**  
Gonardstr. 3/4, bei der Zentral-Markthalle

**Fromms Act**

**Gegen Infektion**  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

**Bandagist Lange**  
Krankensartikel  
Bandagen  
orthopädische Apparate  
medizinische Gerätschaften  
Lieferant für Behörden und  
Krankenkassen  
Eigene Fabrikation  
Fernruf: Humboldt 1904 [127]  
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

**VOLCK & GNÄDIG**  
**Reparatur-Werkstatt**  
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen  
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen  
**Umzüge kompletter Druckereien**  
R. 43] Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15  
Tel.: F 1, Mpl. 153 89. — Nachtanruf: G 5, Südring 323 und  
F 2, Neukölln 46 59.

Verlange in  
**Harzkäse**  
nur  
**„Garbolzumer ist das Beste!“**  
**„M. S. tadellos!“**

**Bandagen**  
Gummistrümpfe — Bruchbänder,  
auch federlos [R. 32]  
**A. Schröder & Co., Karlstraße 19**  
Ecke am Großen Schauspielhaus

**OPTIK — PHOTO**  
**Battré** [B. 38]  
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241  
Ecke Tassostraße — Telephon: Weißensee 284  
Lieferant für alle Krankenkassen

**Robert Berger**  
Berlin O 17, Fruchtstraße 69  
Telephon: Köpenick 1257 [R. 48]  
Technisches Geschäft für die neuesten Dampf-  
lichtungen, Stropfbüchsen-Packungen, Maschinen-,  
Zylinder- und Motoren-Oele, Bergerit und Klüngerit.

**Bevor Sie Möbel kaufen**  
besichtigen Sie meine Ausstellung [R. 129]  
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%  
**JULIUS KIWI Tischlermeister**  
Berlin N, Chausseestr. 60

**Esst**  
**Sauergurken**  
gesund  
preiswert

**Spezialgeschäft orthopädischer und  
normaler Fußbekleidung**  
**Otto Mewes, Schuhmachermeister**  
Lieferant der „Orthopädischen Versorgungsstelle Berlin“  
Berlin S 14, Kommandantenstr. 55  
Fernsprecher: Dönhoff 9950. [G. F. 49]

**Wäsche nach Gewicht**  
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 [B. 11]  
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

**Pharussäle und Bierhallen**  
N 65, Müllerstr. 142 Hansa 645  
Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend  
in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik  
5 Verbandskegelbahnen vollständig renoviert

**Friedrich Hädicke**  
Bauklempnerel  
Bc- u. Entwässerung / Sanitäre Anlagen  
SW 68, Lindenstraße 2  
Telephon: Dönhoff 9372

**Grenz**

**Kaffee**

**Robert Pommerening**  
**Kartoffelhandlung**  
Heidestraße 30 [78]  
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Butterhandlung  
**Zu den drei Sternen**  
\* \* \*  
B. 43] Filialen in allen Stadtteilen

**Kauf in den Markthallen!**  
**Große Auswahl — Wohlfeile Preise**  
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagtafeln

Kenner trinken [G. F. 47]  
**„Danex-Tee“**  
Zu haben in allen Konsum-Fillialen!

**Angelgeräten**  
ist fährend. Erhält-  
lich in allen  
Eisenwarenhand-  
lungen.  
**D. A. M. Otto Kuntze**  
vorm. F. Ziegenbeck  
Berlin SW 68, Oranienstr. 126.

**Der Norden kauft nur**  
**Kohler-Brote**  
Das große Landbrot  
Das gute M.-K.-Vitaminbrot  
vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

**„Nordsee“**  
Deutsche Hochseefischerei  
Bremen-Cuxhaven A.-G.  
Brunnenstr. 62 und Reichenkroner Str. 47  
Moabit, Huttenstraße 3  
Charlottenburg, Reichstr. 99  
Schmargendorf, Berkaer Str. 4  
Täglich frische Fische, billigste Tagespreise  
Räucherwaren u. Fischkonserven

**Optiker**  
**Ziem** [R. 1]  
Schönhauser Tor 1-2

**Wilhelm Vanselow**  
Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen,  
Musikinstrumente, Spielwaren, Kinderwagen,  
Möbel, Gr. Lager elektrischer Artikel aller Art  
Teilzahlung: Kleine Anzahlung, bequeme Raten  
Reparatur-Werkstätte / Tankstelle  
Berlin - Tegel, Berliner Straße 88  
Tel. Amt Tegel 183

**Zum Südwest-Afrikaner**  
Weißensee, Eichendorfer Str. 12, 6de  
Straßburgerstraße, Tel. 92  
Vereinszimmer i. Versamml. und  
und Festmahlzeiten. Franz. Billard  
Wilhelm Peters

Ich offeriere  
**la frischeste Vollmilch**  
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom  
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch  
1-3 Tage älter) gebracht wird.  
Außerdem offeriere: la H. Melzerbutter (keine Mischware), sowie  
la Buttermilch und weißen Käse.  
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
Inhaber:  
R. 125] **Melerei Friedrichshagen**, Adam Schöwer.